

„Wir sind Dreck.“

Vater

**Begleitmaterial zu**

**Björn Bicker**

## **DEPORTATION CAST**



**Regie:** Eva Lange

**Bühne & Kostüme:** Sophie M. Frauscher

**Dramaturgie:** Peter Hilton Fliegel

**Regieassistent:** Romy Lehmann

**Soufflage:** Petra Hillers

**Mit** Johannes Simons (Vater, Der Pilot, Der Anwalt), Aida-Ira El-Eslambouly (Mutter, Die Freundin des Piloten, Die Beobachterin), Benedikt Keller (Egzon, Der Sohn des Piloten, Der Arzt), Mechthild Grabner (Elvira, Die Lehrerin, Die Sachbearbeiterin)

Premiere: Sa., 20/09/2014 / 20.00 Uhr / Stadttheater Wilhelmshaven

[www.landesbuehne-nord.de](http://www.landesbuehne-nord.de)

## Inhalt

1. Die an einer Abschiebung Beteiligten .....	3
2. Artikel 16a, Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland .....	4
3. Fakten .....	5
4. Kosovo Bericht von pro Asyl.....	7
5. Die Darsteller .....	30
6. Szenen (Ausschnitte) .....	31
7. Anregungen für Ihren Unterricht .....	47
8. Informationen zu Buchungen & Kontakt .....	48

## 1. Die an einer Abschiebung Beteiligten

So könnte man sinngemäß den Stücker Titel „Deportation Cast“ übersetzen. Björn Bicker erzählt auf vier Ebenen. Am Ende der Rollenliste schreibt er: „Jede(r) SchauspielerIn spielt drei Rollen und sich selbst. Der Ort ist eine Bühne.“ Mit dieser Setzung schlägt der Autor eine Brücke von der Bühne ins wirkliche Leben. Hier wie dort spielen wir Rollen, jeder von uns hat seine Funktion und ist doch auch immer er selbst, und als solcher kann er sich nicht hinter seiner Funktion verstecken.

Unter dieser Vorgabe erzählt das Stück die Geschichte von Egzon und seiner Familie: Vater, Mutter, der älteste Sohn Toni, die Tochter Elvira und eben Egzon. Da ist zunächst die Vorgeschichte. Die Roma-Familie lebt im serbischen Teil der geteilten Stadt Mitrovica. Der Vater ist Polizeibeamter. Als albanische Kämpfer den Stadtteil überfallen, flüchtet die Familie nach Deutschland. Der Vater leidet seitdem an schweren Depressionen und Egzon, den der Überfall vierjährig schwer traumatisiert hat, verstummt. Nach 10 Jahren in Deutschland wird die Familie abgeschoben und zwar nach Pristina, die Geburtsstadt des Vaters, in der die Kinder nie gelebt haben. Der Vater hat keine Arbeit, Elvira wird aus ihrer deutschen Schulklasse herausgerissen und spricht kein Albanisch und Egzons dringend notwendige medizinische Versorgung ist akut gefährdet. Hier setzt das Stück ein.

Parallel dazu wird aber auch die Geschichte einer deutschen Familie erzählt. Die eines Piloten, der einige Monate zuvor einen Abschiebungsflug gemacht hat und dessen Sohn in Elviras Klasse geht und in sie verliebt ist. Und auf der dritten Ebene kommen die von Staates wegen Beteiligten zu Wort. Eine Sachbearbeiterin der Ausländerbehörde, ein Anwalt, der versucht hat, die Abschiebung zu verhindern, ein Arzt, der die Flugfähigkeit der Familie beurteilen sollte und eine unabhängige Beobachterin.

Und was bedeutet, dass die Schauspieler „sich selbst“ spielen? Sicher nicht, dass sie private Dinge öffentlich machen. Vielleicht ist damit gemeint, dass man das Stück mit einer persönlichen Haltung spielen muss, also auf der Bühne ein Gefühl erzeugen, das auch den Zuschauer auffordert, eine eigene Haltung zu finden in all der Ratlosigkeit, die das Thema des Stückes ob seiner Komplexität hervorruft.

## 2. Artikel 16a, Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

(1) Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.

(2) Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist. Die Staaten außerhalb der Europäischen Gemeinschaften, auf die die Voraussetzungen des Satzes 1 zutreffen, werden durch Gesetz, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf, bestimmt. In den Fällen des Satzes 1 können aufenthaltsbeendende Maßnahmen unabhängig von einem hiergegen eingelegten Rechtsbehelf vollzogen werden.

(3) Durch Gesetz, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf, können Staaten bestimmt werden, bei denen auf Grund der Rechtslage, der Rechtsanwendung und der allgemeinen politischen Verhältnisse gewährleistet erscheint, dass dort weder politische Verfolgung noch unmenschliche oder erniedrigende Bestrafung oder Behandlung stattfindet. Es wird vermutet, dass ein Ausländer aus einem solchen Staat nicht verfolgt wird, solange er nicht Tatsachen vorträgt, die die Annahme begründen, dass er entgegen dieser Vermutung politisch verfolgt wird.

(4) Die Vollziehung aufenthaltsbeendender Maßnahmen wird in den Fällen des Absatzes 3 und in anderen Fällen, die offensichtlich unbegründet sind oder als offensichtlich unbegründet gelten, durch das Gericht nur ausgesetzt, wenn ernstliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Maßnahme bestehen; der Prüfungsumfang kann eingeschränkt werden und verspätetes Vorbringen unberücksichtigt bleiben. Das Nähere ist durch Gesetz zu bestimmen.

(5) Die Absätze 1 bis 4 stehen völkerrechtlichen Verträgen von Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften untereinander und mit dritten Staaten nicht entgegen, die unter Beachtung der Verpflichtungen aus dem Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, deren Anwendung in den Vertragsstaaten sichergestellt sein muß, Zuständigkeitsregelungen für die Prüfung von Asylbegehren einschließlich der gegenseitigen Anerkennung von Asylentscheidungen treffen.

Quelle: [https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg\\_01/245122](https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122)

„Ausgerechnet das Grundgesetz, in dem Deutschland seine Offenheit auf ewig festgeschrieben zu haben schien, sperrt heute diejenigen aus, die auf unsere Offenheit am dringlichsten angewiesen sind: die politisch Verfolgten. Ein wundervoll bündiger Satz - „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“ - geriet 1993 zu einer monströsen Verordnung aus 275 Wörtern, die wüst aufeinandergestapelt und fest ineinander verschachtelt wurden, nur um eines zu verbergen: dass Deutschland das Asyl als Grundrecht praktisch abgeschafft hat.“

*Aus der Rede von Dr. Navid Kermani zur Feierstunde „65 Jahre Grundgesetz“*

### 3. Fakten

#### Geschichte Kosovos

**1454** In der Schlacht am Amselfeld („Kos“, serb.: „Amsel“) schlagen die Osmanen die serbische Armee. Kosovo wird Osmanisch. / **1912** 1. Balkankrieg: Serbien erobert Kosovo, das damit 1918 Teil von Jugoslawien wird. / **Ab 1980** Anstieg der nationalistisch gefärbten Spannungen zwischen Albanern und Serben. Einschränkung der kosovarischen Autonomie durch Belgrad bei gleichzeitiger Diskriminierung der serbischen Minderheit in Kosovo. Erste Flüchtlingsbewegungen beider Gruppen, Albaner flüchten ins Ausland. Serbische Regierung unter Milošević verletzt Menschen- und Bürgerrechte der albanischen Einwohner, enteignet Geschäftsleute, verbietet Vereine und Parteien, entlässt Albaner aus dem Staatsdienst. / **1995** Friedenskonferenz von Dayton klammert als Zugeständnis an Serbien den zukünftigen Status der Provinz Kosovo aus. In der Folge albanischer Widerstand, noch gewaltfrei. / **1996** Befreiungsarmee des Kosovo (UÇK) beginnt bewaffneten Kampf gegen serbische Minderheit in Kosovo. Militärische Reaktion Serbiens und NATO-Beschuss serbischer Ziele. Nächste Flüchtlingswelle, die nach der Besetzung des Kosovo durch die NATO-Eingreiftruppe KFOR und die Errichtung des UN-Protectorats Kosovo wieder abebbt. / **1999** Durch die Unterstützung des Westens beflügelt massive Gewalt von Albanern gegen Serben und Roma, mit 200.000 Flüchtlingen als Folge. Kein substantielles Eingreifen der KFOR-Truppen. / **2004** Zweite, pogromartige Welle der Gewalt gegen Serben und Roma. NATO beendet die Kämpfe. / **2008** 17. Februar: Ausrufung der Republik Kosovo, die von 108 der 193 UNO-Mitgliedstaaten anerkannt wird. Obwohl de jure noch Teil der Republik Serbien ist Kosovo de facto – zum ersten Mal in seiner langen Geschichte – ein eigener Staat, unter Verwaltungshoheit der UNO. / **2010** Im Auftrag Serbiens Gutachten des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, das zum Schluss kommt, dass die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo nicht gegen Völkerrecht verstößt. Nach Berichten von EULEX Kosovo, der Rechtsstaatlichkeitsmission der EU, und der Weltbank wird Kosovo als sicheres Drittland eingestuft, in das Asylsuchende zurückgebracht werden können. Menschenrechtsorganisationen wie Human Rights Watch oder Amnesty International dagegen kritisieren, dass Minderheiten nach wie vor massiver staatlicher Benachteiligung und privater, gewalttätiger Diskriminierung ausgesetzt sind.

#### Bevölkerung des Kosovo

**Einwohner** Ca. 1,8 Millionen (zusätzlich ca. 400.000 im Ausland) / **Altersstruktur** 33% unter 16, 50% unter 25, 6% über 65 / **Geburten und Sterberate** 23 Geburten und 7 Todesfälle auf 1000 Einwohner / **Ethnische Zugehörigkeit** 88% Albaner, 7% Serben, 5% übrige ethnische Gruppen, vor allem Türken, Bosniaken, Kroaten, Roma. / **Sprachen** Amtssprachen sind Albanisch und Serbisch, in einigen Gemeinden auch Türkisch, Bosnisch und Romanes. / **Religion** Säkularer Staat, durch die Verfassung garantiert. Zugehörigkeit: ca 95% Moslems, 1,5% Serbisch-Orthodoxe, 2,2% Katholiken. Roma verteilen sich auf alle drei Glaubensrichtungen.

#### Roma

Roma sind Nachfahren nordindischer Bevölkerungsgruppen, die seit über 700 Jahren in Europa leben. Sie leben in aller Regel sesshaft. Roma haben ihre eigene Sprache, sprechen in aller Regel aber zusätzlich die Sprache der sie umgebenden Mehrheit. In Sachen Religion sind sie anpassungsfähig. Meistens gehört eine Familie einer Religion oder Kirche an, aber bei Heirat ist eine Konversion nicht unüblich.

Man schätzt, dass etwas 5% aller Roma nicht dauerhaft an einem Ort leben, was angesichts heutiger Mobilität etwa dem europäischen Durchschnitt gleichkommt. Das Klischee vom „Fahrenden Volk“ entspricht schon seit Jahrzehnten, je nach Gegend seit Jahrhunderten, nicht mehr der Wirklichkeit. Bei ethnischen Konflikten werden Roma gerne von beiden Konfliktparteien des Verrats bezichtigt und sind entsprechend oft Opfer bei gewaltsamen Zusammenstößen verfeindeter Bevölkerungsgruppen.

## 4. Kosovo Bericht von pro Asyl

Bericht zur Lebenssituation von aus Deutschland abgeschobenen Roma, Ashkali und Angehörigen der Ägypter-Minderheit im Kosovo



### Kürzel und Begriffsklärungen

- BAMF** Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ist im Kosovo vertreten durch zwei der Deutschen Botschaft zugeordnete Beamte, die Abschiebungen aus Deutschland koordinieren und asyl- und rückkehrrelevante Informationen für den Lagebericht des Auswärtigen Amtes zusammenstellen sowie Recherchen durchführen; das BAMF ist ebenfalls verantwortlich für das Projekt URA 2 zur Unterstützung von Rückkehrern.
- EULEX** European Union Rule of Law Mission in Kosovo, Europäische Mission zur Unterstützung der Rechtssicherheit im Kosovo. EULEX unterstützt kosovarische Behörden in den Bereichen Regierung, Justiz, Polizei und Zollbehörden.
- IDP** Internally Displaced Persons, Binnenflüchtlinge, die aufgrund der Staatengründungen in jüngster Zeit nun in den an den Kosovo angrenzenden Nachbarstaaten leben. Ehemalige IDP-Projekte sind nun umgewandelt worden in Projekte zugunsten von Flüchtlingen aus der Region, im Gegensatz zu Flüchtlingen, die in westeuropäischen Staaten Aufnahme fanden.
- OSZE** Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Nimmt in Kooperation mit UNMIK im Kosovo Verwaltungs-, Schulungs- und Monitoringaufgaben wahr.

RAE	Minderheiten: Roma, Ashkali und Ägypter (Egyptian): ethnische Minderheiten, die zu den Roma gezählt werden, und sich unterscheiden durch Selbstzuschreibung und Fremdzuschreibung. Zu den Fremdzuschreibungen zählt der unterschiedliche (sprachliche und kulturelle) Anpassungsgrad an die albanische bzw. serbische Bevölkerung im Kosovo.
REAG/GARP	Reintegration and Emigration Programme for Asylum-Seekers in Germany/Government Assisted Repatriation Programme, Rückkehrprogramm mit finanziellen Starthilfen, das von IOM im Auftrage des Bundesministeriums des Innern und der zuständigen Länderministerien durchgeführt wird. Es soll der Steuerung von Migration dienen.
UNDP	United Nations Development Program, Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen. Hat die Federführung über zahlreiche Projekte im Kosovo, erstellt aber auch regelmäßige Surveys zu Wirtschaftsdaten und zu Einstellungen der Kosovaren.
UNHCR	Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen, im Kosovo durch eine Zentrale und mehrere lokale field offices vertreten.
UNMIK	Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen für den Kosovo: UNMIK hat in den letzten Monaten seine Präsenz deutlich reduziert und Arbeitsbereiche an die kosovarische Regierung und an EULEX übergeben.

## Anlass dieses Berichts

Im Frühjahr 2009 ergingen Rundschreiben zahlreicher deutscher Innenministerien an die zuständigen Ausländerbehörden, noch in Deutschland lebenden Personen aus dem Kosovo, die über keinen gesicherten Aufenthaltsstatus verfügen, die freiwillige Ausreise nahe zu legen und die Abschiebung anzudrohen. Am 15.09.2009 erfolgte von Karlsruhe/Baden Baden die erste Charterabschiebung, die zahlreiche Roma-Angehörige betraf, am 28.09.2009 eine zweite von Düsseldorf. Und dies, obwohl der UN Hochkommissar für Flüchtlinge in seinem noch immer gültigen Bericht von 2006 von Abschiebungen von Roma-Angehörigen in den Kosovo eindringlich abrät. Dies legt die Vermutung nahe, dass nicht die – weitgehend unveränderte – Lage im Kosovo, sondern allein die Möglichkeit, die nunmehr zuständige kosovarische Regierung zur Zustimmung zu Abschiebungen nun auch von Roma zu bewegen, ausschlaggebend ist für die derzeitige Praxis verstärkter Abschiebungen.

Unter solchen Umständen war es ein Anliegen von PRO ASYL, die Situation von Abgeschobenen genauer zu recherchieren und zu dokumentieren. Es existiert eine Vielzahl von Berichten zur allgemeinen, politischen, sozialen und ökonomischen Situation im Kosovo. Sie sind umfassend und aktuell. Allerdings sagen diese Beschreibungen wenig aus über die Potentiale Abgeschobener, unter meist widrigen Umständen eine relative (in manchen Fällen brutale) Gewalterfahrung und einen abrupten Bruch mit ihrem vorherigen Leben zu verarbeiten. Eine Bestandsaufnahme der Lebenssituation und Chancen Abgeschobener versprach Einsichten in die Möglichkeiten Abgeschobener, ein Leben unter menschenwürdigen Bedingungen zu führen.



## Zur Relevanz des Berichts

Die im September 2009 durchgeführte Recherche umfasste den Besuch von 10 Familien mit insgesamt 47 Personen in den Orten Prishtina, Mitrovica (Nord und Süd), Vitimirice, Prizren, Fushe Kosova, Podgoriza (Montenegro) und Tuza (Montenegro). Schon bei der Vorrecherche wurde deutlich, dass zahlreiche in den Kosovo abgeschobene Personen nicht im Kosovo bleiben. Eine Ausweitung der Untersuchung auf zumindest eines der Nachbarländer des Kosovo erwies sich als sinnvoll, um Einblicke in die dortige Lebenssituation Abgeschobener zu bekommen und die Motive zu erfragen, aus denen Rückkehrer den Kosovo nach der Abschiebung wieder verlassen.

Dieser Bericht hat eine begrenzte Aussagekraft, da er auf Informationen nur zu einem guten Dutzend abgeschobener Personen beruht und insofern nicht als repräsentativ gelten kann. Allerdings ist herauszustellen, dass der Autor seit 2007 mehrfach intensive Untersuchungen zum Thema Rückkehr im Kosovo angestellt hat und über fundierte Kenntnisse und zahlreiche Kontakte verfügt, die es erlauben, die hier recherchierten Fällen in einen breiteren Kontext zu stellen. In die Bewertungen der Ergebnisse wurden zudem aktuelle Erkenntnisse u.a. des Danish Refugee Council (DRC) und der Schweizerischen Flüchtlingshilfe einbezogen, die beide über langjährige Erfahrungen mit Rückkehrproblematiken vor Ort verfügen. Weiter wurden Gespräche mit den Rückkehrberatungsprojekten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) URA 2, der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg und der Arbeiterwohlfahrt Bremerhaven (Heimatgarten), sowie Vertretern des Roma-Ashkali-Documentation-Center geführt.

Bewusst wurde angesichts einer nur kurzen Rechercheperiode auf das Einholen offizieller Stellungnahmen verzichtet. Zum einen gibt es zahlreiche Papiere, die sich auf verschiedene Aspekte von Rückkehr und Reintegration im Kosovo beziehen; zum anderen finden diese Papiere meist keine Entsprechung in der Wirklichkeit im Kosovo. Geldmangel der kosovarischen Regierung, gepaart mit Desinteresse und mangelnder Kompetenz, verhindern jegliche lokale Unterstützung und Reintegrationshilfe für Rückkehrer aus Westeuropa.

Unterstützung seitens internationaler Organisationen gibt es lediglich im Rahmen von Programmen, die sich jedoch ausschließlich auf die Wiederansiedlung und Reintegration von Flüchtlingen aus der Region<sup>1</sup> beziehen.

Unter den zahlreichen Papieren zur rückkehrrelevanten Lage im Kosovo kommt dem Lagebericht des Auswärtigen Amtes besondere Bedeutung zu. Erkenntnisse zu Asyl- und Rückkehrfragen werden von einem Mitarbeiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in der deutschen Vertretung in Prishtina zusammengestellt. In einem Nachtrag dieses Berichts wird deshalb gesondert auf diesen Lagebericht Bezug genommen werden, der neben richtigen Aussagen auch zahlreiche problematische Passagen enthält.

Besondere Beachtung findet auch das Projekt URA 2 des BAMF, das seit Jahresbeginn 2009 im Kosovo Abgeschobene und Rückkehrer unterstützt. Das Projekt setzt, mit anderer Finanzierung, einen Ansatz fort, der schon im Bericht »Angeordnete Freiwilligkeit« 2008 diskutiert und kritisch bewertet wurde. Insofern wird nur auf neuere Entwicklungen im Rahmen dieses Projektes eingegangen, und auch das nur, weil Ausreisepflichtige aus dem Kosovo regelmäßig auf das Projekt hingewiesen werden und Stellungnahmen deutscher Behörden und Innenministerien das Projekt als Unterstützung für angeordnete und zwangsweise Rückkehr empfehlen.

## Zur aktuellen rückkehrrelevanten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage im Kosovo

Freiwillige und zwangsweise Rückkehrer aus Ländern Westeuropas werden im Kosovo mit einer Wirklichkeit konfrontiert, die das kleine Land auf eine Stufe mit zahlreichen Entwicklungsländern stellt: verbreitete Armut, vor allem auf dem Land, eine dominierende informelle Ökonomie, grassierende Arbeitslosigkeit, staatliche Strukturen, die aus notorischem Geldmangel heraus grundlegende Leistungen nicht oder nur defizitär erbringen können, eine Entlohnung öffentlicher Angestellter, deren geringe Höhe zu Korruption und »Under-Desk-Payment« einlädt.

Erheblichen internationalen Anstrengungen zum Trotz stagniert die ökonomische Lage im Kosovo auf niedrigem Niveau. Die Unabhängigkeitserklärung, in die viele Kosovaren große Hoffnungen gesetzt hatten, brachte nicht die erwartete Stabilität und Rechtssicherheit, auch die erhofften Investitionen blieben weitgehend aus. Entsprechend negativ werden die Perspektiven seitens der Kosovaren eingeschätzt.<sup>2</sup> Einige Sektoren der kosovarischen Wirtschaft, insbesondere das Baugewerbe, weisen dennoch große Wachstumsraten auf. Zahlreiche Personen (bzw. Familien) konnten hier prosperierende Unternehmen gründen. Gleiches gilt etwa für Supermarktketten und verschiedene Dienstleistungen. Gute Gewinne versprechen auch alle Unternehmungen, die direkt oder indirekt Leistungen für internationale Organisationen anbieten (die Palette reicht von Dienstleistungs- und Zulieferbetrieben bis zu Serviceeinrichtungen). Demgegenüber sind andere Wirtschaftszweige dauerhaft von Lähmung befallen. Dies gilt insbesondere für die Landwirtschaft, deren Produkte auf dem regionalen Markt kaum konkurrenzfähig sind. Über ehemals serbische Produktionsbetriebe spricht niemand mehr. Tatsächlich gibt es keine nennenswerte Produktion im Kosovo.

Das politische System genießt wenig Vertrauen in der Bevölkerung, gilt als korrupt und ineffizient. Da kaum jemand Steuern zahlt, ist die Handlungsfähigkeit der Regierung wie auch der Kommunen extrem eingeschränkt. Es gilt als üblich, zumindest als weit verbreitet, dass man für Leistungen der Behörden Schmiergeld zahlen muss.

Die EULEX-Mission der Europäischen Union wird von weiten Teilen der Bevölkerung als unwillkommene Einmischung in kosovarische Angelegenheiten, teils auch als quasi-koloniale Fremdbestimmung empfunden. EULEX will insbesondere Defizite im Justizwesen beseitigen. Diese liegen offen zu Tage und werden in der Bevölkerung heftig debattiert. Einen guten Eindruck von der Ineffizienz und dem Unwillen der kosovarischen Justizbehörden gibt der OSZE Bericht über die Verfolgung der im März 2004 begangenen Straftaten gegenüber Serben und Roma, Ashkali und Ägyptern<sup>4</sup>. Nicht nur die Strafverfolgung, auch Zivilprozesse werden vielfach verschleppt und eine Verfahrensdauer von fünf oder mehr Jahren ist üblich. Dies ist insbesondere relevant bei Streitigkeiten über die Erstattung von Grund- und Immobilienbesitz. Es ist daher nahezu aussichtslos für Rückkehrer, den Rechtsweg einzuschlagen, um berechnete Ansprüche durchzusetzen.

Die Medien können zwar weitgehend ungehindert arbeiten, sind jedoch weit entfernt von einer politisch unabhängigen Berichterstattung, sondern befinden sich in deutlicher Nähe zu den existierenden Parteien. Es gibt Fernseh- und Rundfunkprogramme für Minderheiten, doch unterliegen sie zahlreichen (Selbst-)Beschränkungen und sind weit entfernt von einer unabhängigen und kritischen Berichterstattung.

Die Situation der Minderheiten ist gekennzeichnet durch eine weitgehende ethnische Separierung und Enklavenbildung. Innerhalb der Minderheiten gibt es eine deutliche Unterscheidung zwischen serbischen und RAE (Roma, Ashkali, Egyptian) Minderheiten. Die

Aufmerksamkeit internationaler Organisationen wie auch kosovarischer Einrichtungen gilt in der Hauptsache den Belangen und Ansprüchen der serbischen Minderheit. Die zentrale politische Rolle der serbischen Minderheit in den Statusverhandlungen um den Kosovo spiegelt sich hier auf Regierungs- und Verwaltungsebene, sowohl bei den internationalen Organisationen als auch der kosovarischen Regierung wider. RAE-Minderheiten werden zwar peripher einbezogen, erfahren jedoch nicht im Entferntesten eine vergleichbare politische Aufmerksamkeit wie die serbische Minderheit im Kosovo. Dies betrifft sechs unterschiedlichste Aspekte. So ist es nicht unüblich, wenn ein von der kosovarischen Regierung angekündigtes Hausbauprojekt für Minderheiten schließlich umdefiniert wird in ein Projekt zugunsten ausschließlich der serbischen Minderheit<sup>5</sup>. Gesetzlich vorgeschriebene Quoten für Minderheitenangehörige (wie z.B. bei der Arbeitsvermittlung oder bei der Beschäftigung im öffentlichen Dienst) werden, dies bestätigen auch albanische Quellen, unterlaufen.

Nicht zuletzt lässt sich dies auch auf die Sicherheitslage der Minderheiten beziehen. Die Sicherheitslage hat sich vielen offiziellen Quellen zufolge im Laufe der letzten Jahre schrittweise verbessert, wird jedoch nach wie vor nicht als stabil eingeschätzt. Betrachtet man die Statistiken ethnisch motivierter Konflikte im Kosovo, so sucht man Übergriffe gegenüber Roma vergeblich.



***Prishtina: Im Viertel Velania lebten früher Serben, Roma/Ashkali und Albaner. Viele Häuser von Serben und Roma sind zerstört. Roma werden oft verdächtigt, an Plünderungen albanischer Häuser teilgenommen zu haben, und können nicht zurückkehren.***

Mehrere Roma-Vertreter, u.a. das Roma-Ashkali-Documentation-Center, verwiesen darauf, dass zahlreiche Übergriffe gegen RAE-Minderheiten nicht zur Anzeige kämen, weil entweder die Opfer fürchten, damit weitere Repressalien heraufzubeschwören, oder weil die mehrheitlich albanische Kosovo Police solche Anzeigen nicht aufnehme und erst recht nicht verfolge.

Als ein Indiz für diese Prozesse sei hier auf die Angriffe auf Roma in Gjilan im Sommer 2009 verwiesen. Informationen über diese Überfälle wurden an die internationale Roma-Organisation Chachipe übermittelt, die wiederum UNHCR, UNMIK, EULEX und OSZE im Kosovo informierte. Recherchen von Chachipe und eines Minderheitensenders des kosovarischen Rundfunks ermittelten mindestens sechs, wahrscheinlich acht tätliche Angriffe auf Roma-Angehörige im Ort, lediglich drei davon waren der örtlichen Polizei bekannt. Sie wurden dort lediglich als »Störung der öffentlichen Ordnung« kategorisiert, obwohl es sich um Tötlichkeiten und Körperverletzungen handelte<sup>7</sup>. Von den informierten Organisationen hat lediglich UNHCR vor Ort Nachforschungen angestellt. Über Aktivitäten von UNMIK oder EULEX ist nichts bekannt. Die Vorfälle lassen befürchten, dass insbesondere bei der Rückkehr von Minderheiten Spannungen um besetzte Häuser oder sonstigen okkupierten Besitz zunehmen werden, bei denen die Minderheitenangehörigen nicht mit der Hilfe der Polizei rechnen können.

Die alltägliche und auch von internationalen Organisationen nicht hinreichend zur Kenntnis genommene Diskriminierung hat bei den Roma ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber kosovarischen wie auch internationalen Strukturen hervorgerufen. Dies hat dazu geführt, dass sich Minderheiten in Enklaven zurückziehen und eine zunehmende Segregation entlang ethnischer Zugehörigkeiten stattfindet. Diese Segregation setzt Minderheiten außerhalb ethnischer Enklaven Übergriffen schutzlos aus und verhindert zusätzlich, dass Roma-Angehörige ihre Rechte wahrnehmen können.

Während für serbische Minderheiten zahlreiche Einrichtungen geschaffen wurden (z.B. Außenstellen der Kommunen, Sozialämter etc.), um ihnen den Zugang zu Rechten und Leistungen zu ermöglichen, ist ein ähnliches Engagement des kosovarischen Staates gegenüber RAE-Minderheiten nicht festzustellen. Statt des in der Verfassung verbrieften multiethnischen Staates wird die Wirklichkeit der kosovarischen Gesellschaft in den meisten Landesteilen von einer scharfen Abgrenzung entlang ethnischer Linien bestimmt.

## Schilderung der Lebensumstände abgeschobener RAE-Minderheitenangehöriger an ausgewählten Beispielen

Die Recherche konzentrierte sich auf wesentliche Belange der abgeschobenen Familien, Lebensunterhalt, Wohnsituation, medizinische Versorgung, Sicherheit. Leitlinie für die Recherche war neben der je spezifischen Situation die Frage, welche Aspekte zur Stabilisierung der Lebenssituation der Rückkehrer im Kosovo beitragen könnten. Die Situation von RAE-Minderheiten ist in den einzelnen Regionen unterschiedlich. Aus diesem Grund sind den Fallbeschreibungen kurze Notizen zum Ort vorangestellt, an dem die aufgesuchten Rückkehrer leben. Die Fallbeschreibungen sind möglichst kurz gehalten und beruhen hauptsächlich auf Befragungen der besuchten Personen, teilweise auch auf Unterlagen zur rechtlichen, sozialen und gesundheitlichen Situation der Personen vor ihrer Abschiebung.

### Vitumirice

Vitumirice liegt wenige Kilometer nordöstlich von Peja an der Straße nach Mitrovica. Die Ortschaft zieht sich über mehrere Kilometer an der Straße hin. Sie besteht aus einzelnen Häusern und Gehöften umgeben von Feldern und Gärten, ein richtiges Ortszentrum ist nicht auszumachen. Zahlreiche noch immer zerstörte Häuser deuten darauf hin, dass hier vor dem Krieg auch Serben

gewohnt haben. An der Hauptstraße finden sich vereinzelte Geschäfte. In Vitimirice besuchte ich zwei Familien.

### Ehepaar Shala

Das Ehepaar Shala ist Mitte 40. Bereits 1988 ging die Familie das erste Mal nach Deutschland, wurde jedoch bereits 1992 ein erstes Mal abgeschoben. Aufgrund von andauernden Repressalien durch die serbische Polizei und Furcht vor Verhaftung flüchtete das Ehepaar 1992, nach nur wenigen Monaten im Kosovo, erneut nach Deutschland. Herr Shala ist herzkrank und benötigt regelmäßige Untersuchungen und Medikamente. Frau Shala litt aufgrund der Verfolgungssituation im Kosovo an einer psychischen Störung. Ein Unfall in Deutschland, bei dem sie von einem Auto angefahren wurde, steigerte ihre psychischen Probleme, so dass sie seither unfähig ist, allein aus dem Haus zu gehen oder auch nur den Haushalt zu führen. Nach Erhalt einer Abschiebeandrohung flüchtete das Ehepaar 2002/2003 nach Schweden, wurde jedoch nach neun Monaten zurück nach Baden-Württemberg überstellt. Die Kinder der Familie leben mit festem Aufenthaltstitel in Deutschland und in Schweden. Die Eltern konnten nicht von der Bleiberechtsregelung profitieren.

Nach 17 Jahren in Deutschland wurde das Ehepaar Ende Juni 2009 aus Deutschland abgeschoben. Medikamente für Frau Shala wurden zurückgelassen, die ausführenden Beamten ließen nicht zu, dass die Shalas wenigstens eine Tasche mitnehmen konnten. Nach der Abschiebung wurden Herr und Frau Shala für eine Nacht in Prishtina untergebracht. Dann wurden sie von entfernten Verwandten in ein Haus in Vitimirice bei Peja gebracht, wo sie zur Zeit wohnen. Der Besitzer des Hauses lebt in Deutschland. Das Ehepaar kann vorübergehend im Haus wohnen, der Besitzer hat jedoch schon angekündigt, das Haus verkaufen zu wollen. Zur Zeit zahlen die Shalas 200 Euro Miete monatlich, inklusive Strom- und Wassergebühren.

Das Haus der Familie ist zerstört. Das Grundstück der Familie liegt in einem Dorf, ca. 4 km außerhalb von Istog. Dort besitzt die Familie (vier Brüder) noch Land, das vielleicht verkauft werden könne. Auf dem abgelegenen Dorf sei das Land jedoch billig, so Herr Shala. An der Landstraße wo auch ein Bus verkehrt, wäre der Boden unverhältnismäßig teurer, 5.000 Euro/Ar (ein Ar ist 1/10 Hektar). An den Bau eines Hauses sei nicht zu denken (nach übereinstimmenden Angaben mehrerer Hilfsorganisationen kostet ein kleines Haus ca. 12 - 15.000 Euro).

Das Ehepaar Shala erhält Unterstützung vom URA-Projekt. Dieses zahlt die Miete samt Nebenkosten, und hat die Anschaffung eines Elektroherdes, einer Waschmaschine und eines Kühlschranks finanziert. Außerdem wurde Herrn Shala die Vermittlung in eine Arbeitsstelle angekündigt, wo er für vier Monate einen Zuschuss von 100 Euro monatlich bekommt. Weiterhin besteht das Angebot, dass Frau Shala zur Therapie bei Psychotherapeuten von URA kommt. Ob URA die Fahrtkosten (16 Euro pro Termin) übernimmt, wurde noch geprüft.

Die Kosten für eine Untersuchung Herrn Shalas durch einen privaten Internisten in Peja wurden von URA übernommen (8,- € für die Untersuchung, 20,- € Laborkosten für die Blutanalyse).

### Dulsa Moreni

Frau Moreni ist Ashkali, und wohnt mit vier Kindern in einem Haus in Vitimirice, etwa 300 Meter abseits der Hauptstraße. Sie wurden am 4. November 2008 in den Kosovo abgeschoben, nach 17 Jahren in Deutschland. Der Vater und Ex-Ehemann ist seit längerem mit einer Deutschen verheiratet und schwer krebskrank. Die allein erziehende Frau Moreni ist herzkrank und behandlungsbedürftig. Eine Herzoperation sollte in Deutschland in die Wege geleitet werden. Im

Kosovo sind Herzoperationen nicht durchführbar, ganz zu schweigen von den Kosten, die vom Patienten aufzubringen sind.

Die Kinder können wenig Albanisch und gehen nicht zur Schule. Auf Befragen antworten sie, dass sie keinen Kontakt zu anderen Jugendlichen im Ort haben und aus Angst vor Übergriffen selten aus dem Haus gehen. Der älteste Sohn macht einen depressiven Eindruck, die anderen wirken aufgeweckt, wenn auch wegen ihrer Situation sehr besorgt.

Frau Moreni hat im Kosovo keine Verwandten, sie kommt ursprünglich aus Montenegro, ihr Mann war aus der Gegend von Peja. Dort besitzt die Familie des Mannes noch 35 Ar Land, das Haus jedoch ist zerfallen. Eine Möglichkeit, die von Frau Moreni erwogen wird, ist der Kauf eines Wohnwagens, um in diesem dann auf dem Land des Ex-Mannes zu leben. Sie hat jedoch keine Mittel für eine solche Anschaffung. Das Haus, in dem die Familie jetzt wohnt, gehört Bekannten. Die Familie kann dort nur übergangsweise wohnen. Das Haus ist geräumig, jedoch nur sehr notdürftig eingerichtet. Ein kleiner Gaskocher dient zum Kochen. Wasser gibt es nur sporadisch, so dass es in Vorratsbehältern aufgefangen werden muss. Auch Strom gibt es nur selten. Mehrere dünne Matratzen dienen als Schlafgelegenheit.



***Alleinstehende Frauen haben im Kosovo kaum Chancen auf ein menschenwürdiges Leben. Frau Moreni wird sich darauf verlassen müssen, dass ihre Söhne Arbeit finden.***

## Mitrovica

Die Stadt Mitrovica markiert nicht nur eine kritische Grenze zwischen albanischer und serbischer Bevölkerung im Kosovo, die spätestens seit den Unruhen 2004 geschlossen im Süd- bzw. Nordteil der Stadt leben. Auch für die Roma-Bevölkerung markiert diese Stadt eine kritische Zone.

Nach dem Krieg 1999 wurde die große Roma-Siedlung, die Mahala, in der rund 8.000 Roma lebten, von Albanern buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht, die Bewohner wurden getötet oder vertrieben. 2004, als Teile der Mahala durch internationale Organisationen wieder aufgebaut worden waren und einige Familien wieder dort lebten, wurde die Mahala ein zweites Mal komplett zerstört. Seitdem gehen, auch aus Gründen von Divergenzen zwischen den beteiligten Behörden, NGOs und Vertretern der Roma, die Neuansiedlungsbemühungen nur schleppend voran. Hilfsorganisationen im Auftrag von UNDP haben auf Gemeindeland Apartmenthäuser aufgebaut sowie einzelne Häuser für Rückkehrer, die ihren Grundbesitz dokumentieren konnten. Wo eigener Grund nicht nachgewiesen werden kann, bauen die Hilfsorganisationen auch keine Häuser. Aus diesem Grund stehen auf dem weitläufigen Areal einzelne Häuser inmitten von Brachland. Viele Häuser sind mehrstöckig, haben aber eine winzige Grundfläche.

Unter dem Titel »Industrial Hotel« ist auf dem Gelände der Mahala ein Beschäftigungsprojekt entstanden, das einigen Roma Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bietet. Das Projekt ist zur Zeit noch nicht nachhaltig, weil es zu 100 Prozent von der Förderung mehrerer Geldgeber abhängt und keinen Ertrag aus den gefertigten Produkten aufweist. Es zeigt jedoch, dass internationale Organisationen von der Vergabe von Sachmitteln langsam übergehen zu Angeboten, die Roma aktiv einbinden und die Thematik der Beschäftigungslosigkeit der Roma als zentrales Problem erkannt haben.

Zum Zeitpunkt der Recherche lebten 109 Familien wieder in der Mahala. Von diesen kommen nur wenige aus den bleiverseuchten Lagern Nord-Mitrovica, mehrheitlich handelt es sich um Rückkehrer aus Serbien und Montenegro, sowie aus verschiedenen westeuropäischen Staaten. Wir treffen zwei Roma-Familien in der Mahala, die aus Deutschland abgeschoben wurden. Eine weitere Familie, Ashkali, treffen wir in einem von Albanern und Ashkali bewohnten Stadtviertel im Westen Mitrovicas. Eine vierte Familie besuchen wir im Camp Osterode in Nord-Mitrovica.



***Roma Mahala, Süd-Mitrovica. 1999 und 2004 wurde die Mahala dem Erdboden gleichgemacht. Nur wenige Häuser stehen heute auf dem Gelände der einst großen Roma Mahala. Wenige Familien sind zurückgekehrt, und leben hier in bitterer Armut.***

Nexhmedin Ibrahimimi

Herr Ibrahimimi wurde 7. Oktober 2008 mit Frau und vier Kindern abgeschoben. Sie wohnten in Blaubeuren, Baden-Württemberg, in einer Wohnung. Er hatte eine feste Arbeit beim Lastwagenhersteller IVECO in Ulm. Nach der Abschiebung ging die Familie zurück in die Mahala, wo Hilfsorganisationen ein Haus gebaut hatten für seine Eltern. Das Haus hat im Erdgeschoss ein Zimmer mit kleiner Küche. Herr Ibrahimimi wohnt mit Frau und Kindern im oberen Stockwerk, das aus einem Raum besteht. Die Familie bekommt 70 Euro Sozialhilfe, davon muss Herr Ibrahimimi aber allein monatlich 20 bis 25 Euro für Strom bezahlen. Seine Mutter bekommt 50 Euro zusätzlich vom Sozialamt, weil sie krank ist.

Alle Kinder Ibrahimimi gehen in die Schule, alle sprechen inzwischen albanisch. Es fehlt aber Geld für Unterrichtsmaterialien oder Schultaschen. Die Arbeitslage ist prekär. Herr Ibrahimimi hat eine Weile Plastik gesammelt, wovon ein Berg Plastikmüll hinter dem Haus zeugt. Die Firma, die die Flaschen abholen soll, kommt nicht. Zur Zeit findet Herr Ibrahimimi bisweilen einen Job als Tagelöhner, auch arbeitet er im Projekt »Industrial Hotel«.

Nach seiner Abschiebung konnte Familie Ibrahimimi auf ein noch existierendes verwandtschaftliches Netz zurückgreifen. Ein Bruder wohnt im eigenen Haus nebenan. Weitere Verwandte wohnen bei Ferizaj im Süden, sie schenken ihm einen Teppich und Polster zum Schlafen. Ein Bruder und eine Schwester der Familie, die noch in Deutschland wohnen, unterstützen ihre Verwandten im Kosovo diskontinuierlich finanziell.





***Das »Industrial Hotel«, die einzige einkommensschaffende Maßnahme in der Roma Mahala – Arbeit gibt es nur für wenige.***

#### Osma Rama

Osma Rama wurde Ende Juli 2008 mit Frau und fünf Kindern nach mehreren Jahren Aufenthalt aus Deutschland abgeschoben. In Deutschland wohnte die Familie in Sindelfingen. Zwei der Kinder sind in Deutschland geboren, alle gingen in die Schule, das jüngste in den Kindergarten. Die Familie wohnt gemeinsam mit der Mutter Herrn Ramas in einem kleinen einstöckigen Häuschen. Das Haus gehört Nachbarn. Die Großmutter ist krank und bräuchte Medikamente, die Familie bekommt keine Sozialhilfe, weil sie nicht bei der Behörde registriert ist. Herr Rama erklärt, dass die Familie ursprünglich in der Gegend von Peja gelebt habe. Dort sei er Polizist bei der serbischen Polizei gewesen, aus diesem Grund könne die Familie nicht zurück. Auch die Kinder seien nicht an der Schule angemeldet. Er wohne in der Mahala von Mitrovica, weil er sich dort einigermaßen sicher vor Verfolgung fühle. Herr Rama hat keine Arbeit, auch sei es schwierig, die Mahala zu verlassen. Er wolle es noch einen Monat versuchen, dann werde er nach Serbien gehen oder nach Montenegro, um dort Arbeit zu finden.

#### Familie Adjari

Familie Adjari lebte in Gifhorn in Niedersachsen, bevor sie 2007 abgeschoben wurde. Die Eltern waren früher Musiker. Beide sind an die 60 Jahre alt, krank, haben Bluthochdruck und Herzprobleme. Sie können nicht arbeiten, haben auch kaum eine Chance, in ihrem Alter Arbeit zu finden. Meist redet die älteste Tochter, die nicht mehr in die Schule geht und hervorragend Deutsch spricht. Ihre zwei jüngeren, in Deutschland geborenen Geschwister gehen zur Schule. Das Haus gehört ihnen nicht, sie bezahlen Miete. Auch vor dem Krieg haben sie zur Miete gewohnt. Jetzt sagt der Besitzer, er wolle das Haus verkaufen. Sämtliche Verwandten der Familie wohnen in Deutschland, Geldüberweisungen von dort sind die einzige Einnahmequelle der Familie.



***Toxische Abraumphalde des ehemaligen Bleiwerks in nächster Nähe des Camps Osterode***

#### Familie Ajeti

Familie Ajeti wohnt im Camp Osterode, einer ehemaligen Kaserne französischer KFOR am Rande von Nord-Mitrovica. In dieses Camp wurden Roma Familien aus drei anderen Lagern, die auf bleiverseuchtem Boden errichtet worden waren, umgesiedelt. Auch Camp Osterode ist nicht frei von Schwermetallbelastungen, die von den Abraumphalden der stillgelegten Bleimine Trepca herrühren. Das Lager ist für IDPs (Internally Displaced Persons) errichtet worden, aus Westeuropa Abgeschobene werden dort eigentlich nicht aufgenommen. Nur 2005, bei der Einrichtung des Camps, wurde dies für eine kurze Zeit toleriert. So kommt es, dass Familie Ajeti dort nach ihrer Abschiebung 2005 eine Bleibe fand. Die Familie bewohnt ein geräumiges Zimmer im ersten Stock eines zweistöckigen Backsteingebäudes, und ist damit komfortabel untergebracht im Gegensatz zu vielen anderen der insgesamt noch 90 Familien, die zum großen Teil in ehemaligen Garagen der Kaserne leben. Niemand in der Familie hat eine feste Arbeit, allerdings ist der älteste Sohn täglich unterwegs, um Gelegenheitsjobs zu bekommen, wo er ein paar Euro verdienen kann. Vier der sieben Kinder sind in Deutschland geboren. Die älteste Tochter hat ein wenige Monate altes Kind. Die Eltern sind beide krank. Die Mutter hat eine Darmerkrankung und sollte dringend operiert werden, was der Rom e.V. in Köln mit einer Spende unterstützt. Die Familie hat Verwandte in Deutschland und im Kosovo. Von Verwandten in Deutschland erhält sie in unregelmäßigen Abständen Überweisungen, auf die sie zur Sicherung des Lebensunterhalts angewiesen sind. Bis vor kurzem hatten die Verwandten im Kosovo den Kontakt zur abgeschobenen Familie gemieden.

Die Bewohner des Camps Osterode sollen in die Roma Mahala in Süd-Mitrovica umziehen, doch geht dies nur schleppend voran. Gründe sind Verzögerungen beim Hausbau, bei der Klärung von Besitzverhältnissen, aber auch politische Divergenzen zwischen der Kommune, verschiedenen Projektträgern und mit der Ausführung betrauten Organisationen und Roma-Vertretern. Das US-amerikanische Mercy Corps hat, nachdem frühere Gebäude von den Roma nicht bezogen wurden, das Roma- Ashkali-Documentation Center in die Planungen der Häuser einbezogen.

Gebaute Häuser allerdings sind wiederum den IDPs vorbehalten. Es ist sehr unsicher, ob Familie Ajeti die Möglichkeit bekommen wird, in die Roma Mahala umzuziehen.

## Prizren

### Maksut Krasniqi

Maksut Krasniqi lebt in einer der Roma-Straßen Prizrens. Prizren hat keine abgeschlossene Romasiedlung, sondern verschiedene Straßen und Viertel, die hauptsächlich oder ausschließlich von Roma und Ashkali bewohnt werden. Gemeinsam mit seinem Sohn bewohnt Herr Krasniqi ein kleines Zimmer in einem dreistöckigen Gebäude, das die drei Brüder Krasniqi lange vor dem Krieg gebaut haben. Die Familie war verhältnismäßig wohlhabend und Maksut Krasniqi genoß als Hadji, als Mekka Pilger, Anerkennung in der Nachbarschaft. Bevor Maksut Krasniqi mit seiner Frau und seinem Sohn Anfang der 90er Jahre nach Deutschland ging, ließ er sich seinen Anteil am Haus ausbezahlen. Als er im Sommer 2007 abgeschoben wurde, kam er mittellos zurück. Nun wird er im Haus seines Bruders nur geduldet, schlägt sich mit Almosen durch von Nachbarn und alten Freunden, die selbst wenig haben. Auch der Bruder hat seit dem Krieg keine geregelte Arbeit mehr. Maksut Krasniqi hat ein verkrüppeltes Bein, weshalb er kaum Arbeit suchen kann. Auch in Deutschland hatte seine Frau eine feste Anstellung, nicht er. Als seine Frau in Deutschland starb, gelang es ihm nicht, eine Arbeit zu finden. Sein Sohn Enis war in Deutschland auf einer Förderschule, weil er leicht zurückgeblieben ist. Er hätte in einer deutschen Pflegefamilie leben können, wäre auch adoptiert worden, aber Maksut meint uns gegenüber, er wollte nach seiner Frau nicht auch noch seinen Sohn verlieren. Nun macht er sich Vorwürfe, weil er seinem Sohn im Kosovo nichts bieten kann. Enis braucht neue Schuhe, zurzeit geht er mit Hausschuhen in die Schule. Immerhin geht er in die Schule. Zwei Rückkehrberatungsbüros, das der AWO Nürnberg und AWO Heimatgarten, haben sich um die Registrierung des Jungen in der Schule bemüht, bis dies endlich gelang. Enis hat keine Schultasche, drei der Schulbücher, die der kosovarische Staat seit 2008 kostenlos an Schüler ausgibt, sind nicht gekommen. Der Lehrer hat gedroht, dass Enis nicht am Unterricht teilnehmen kann, wenn er die Bücher nicht beschafft. Maksut hat sich mit seinem Bruder überworfen, weil Enis oft zur Zielscheibe von Spott wird und Maksut ihn immer in Schutz nimmt. Der Bruder hatte ihn schon auf die Straße geworfen. Der dritte Bruder, der in Prishtina wohnt, vermittelte. Nun darf Maksut bis nächstes Jahr in dem Haus wohnen. Maksut hat Bluthochdruck, die Tabletten kosten 5,20 Euro die Packung. Er hatte nur drei Euro, wie er erzählt, da hat die Frau in der Apotheke ihm die Tabletten auch für drei Euro überlassen.

## Fushe Kosova

Fushe Kosova hatte bis 1999 eine mehrheitlich serbische Bevölkerung und noch immer stellen Ashkali eine wichtige Bevölkerungsgruppe dar, auch wenn nach 1999 und weiteren Brandschätzungen 2004 viele geflüchtet sind. Heute präsentiert sich Fushe Kosova als moderne Stadt mit neuen Büro-, Geschäfts- und Wohnhäusern. Das Ashkali-Viertel liegt in der Nähe des Bahnhofes, besteht aus alten, kleinen Häusern, meist ein- bis zweistöckig. Ähnlich wie in Prizren leben sehr arme mit durchaus wohlhabenden Ashkali Wand an Wand.

## Berisha

Das Ehepaar Berisha ist nicht abgeschoben worden. Nachdem ein Abschiebeversuch wegen eines Suizidversuchs Herrn Berishas abgebrochen worden war, reiste das ältere Ehepaar auf Druck der Ausländerbehörde selbständig aus. Die Kommune in Sachsen-Anhalt lehnte es jedoch ab, eine Reintegrationshilfe zu zahlen. So bekommt das Ehepaar neben den REAG/GARP Mitteln vielleicht noch eine einmalige Unterstützung von 2.000 Euro durch einen Roma-Verein, eine Entscheidung darüber steht jedoch noch aus. Das Haus des Ehepaars bzw. der Familie von vier Brüdern stand in Prishtina, nicht in Fushe Kosova. Es ist nicht mehr bewohnbar. Ein anderes Haus auf dem Grundstück ist an Albaner vermietet. Die Miete kommt der kranken Schwester zugute, so haben es die Brüder entschieden. Geld für ein neues Haus ist nicht da. In Fushe Kosova lebt das Ehepaar bei Bekannten, hat ein Zimmer bekommen, vorläufig. Herr Berisha hat früher in der Poststelle einer Behörde gearbeitet, die längst abgewickelt ist. Inzwischen ist er bei weitem zu alt und zu lange weg gewesen, als dass er mit den vielen jungen Männern um eine Arbeitsstelle konkurrieren könnte.



***Roma-Siedlung Fushe Kosova. Die engen, oft vom Verfall gekennzeichneten Hütten sind nicht dafür ausgelegt, abgeschobene zusätzliche Familienmitglieder aufzunehmen.***

Zu den möglichen Auseinandersetzungen um den gemeinsamen Besitz zwischen den vier Brüdern kommt ein weiterer Umstand hinzu. Recherchen einer Rückkehrberatungsstelle in der Nachbarschaft in Prishtina ergaben, dass einer der Brüder Berisha verdächtigt wird, Ende der 90er Jahre Häuser, deren albanische Besitzer vertrieben worden waren, geplündert zu haben. Herr Berisha selbst hatte damit nichts zu tun, war damals schon im Ausland. Aber unter diesen Umständen würde er sich mit einer Rückkehr nach Prishtina einer großen Gefahr aussetzen,

tätlich angegriffen oder sogar getötet zu werden. Die Ashkali Siedlung in Fushe Kosova verspricht dagegen einen gewissen Schutz.

9 REAG/GARP ist ein deutsches Bund-Länder-Programm zur Förderung der Ausreise. Neben Flug- bzw. Transportkosten werden Starthilfegelder in Höhe von mehreren Hundert Euro ausbezahlt. Die Reise und die Geldübergabe am Zielflughafen wird durch IOM – Internationale Organisation für Migration – durchgeführt. Vgl. <http://www.bamf.de/DE/Migration/Rueckkehrfoerderung/REAGGARP/foerderprogramme-reag-garpg-inhalt.html>



*Roma-Camp Kovac, Podgoriza*

## Montenegro, Kovac und Tuza

Viele Kosovaren, Albaner wie auch Roma, haben sich seit Mitte der 90er Jahre in die Nachbarländer geflüchtet. In Montenegro leben angeblich noch ca. 6.000 Menschen aus dem Kosovo (zudem ist eine hohe Dunkelziffer anzunehmen). Die Regierung Montenegros hatte die schrittweise Rückkehr dieser Personen zur Bedingung für die Anerkennung des Kosovo als eigenständigen Staat gemacht, doch bislang ist wenig passiert. Doch nicht nur ehemalige IDPs, die sich inzwischen in eigenständigen Nachbarstaaten wieder finden, sondern auch Rückkehrer aus Westeuropa schlagen den Weg nach Montenegro ein<sup>10</sup>. Wir besuchen eine ausgedehnte Roma-Siedlung am Rande der montenegrinischen Hauptstadt Podgoriza, sowie Tuza, eine unweit davon gelegene kleine Ortschaft, die hauptsächlich von Albanern bewohnt ist.

Das Stadtviertel Kovac in Podgoriza geht von einer Bebauung mit kleinen, oft von Gärten umgebenen Einfamilienhäusern langsam in Barackensiedlungen über, gefolgt von Hütten und Verschlägen in ödem, müllübersättem Brachland, das sich bis zur Mülldeponie erstreckt. Auf der Suche nach einer im Frühjahr 2009 zurückgekehrten Familie fragen wir herum. Wir finden jemand, der die Familie kennt. Er berichtet uns, dass hier viele Roma leben, die gemeinsam mit Serben Verbrechen gegenüber Albanern im Kosovo begangen hätten und deshalb nicht zurück können. Er steigt zu uns ins Auto, empfiehlt uns nicht zu fotografieren und ihm auch das Fragen zu überlassen.

### Familie Delibalta

Wir finden Familie Delibalta in einer einfachen Hütte. Der Betonboden ist mit Teppichen belegt, im Vorraum brennt ein Holzofen, der mit Stücken von Pressspanplatten beheizt wird. Die Wände sind mit Plastikfolien bezogen, aber die Hütte hat sogar zwei Fenster. Frau Delibalta war mit ihren drei Töchtern 1991 das erste Mal nach Deutschland geflüchtet. 2002 wurde die Familie

abgeschoben, 2008 gingen Mutter und Töchter erneut nach Deutschland. Sie kehrten 2009 selbständig zurück und werden von einer Rückkehrberatungsstelle in Deutschland mit Mitteln unterstützt. So stehen der Familie 1.500 Euro für Haushaltsgeräte und Einrichtung zur Verfügung und noch einmal etwa 1.000 Euro, die sie für den Bau einer Baracke verwenden können, da der Schuppen, in dem sie derzeit wohnen, nicht ihnen gehört, sondern einem Onkel. Die Familie kommt aus dem kosovarischmontenegrinischen Grenzgebiet, einem Bergland, das nur wenig Möglichkeiten zum Überleben bietet. Nachdem sie dort kein Haus mehr hatten, gingen Mutter und Töchter nach Konic. Alle Kinder sprechen sehr gut Deutsch, aber auch hinreichend serbokroatisch. Keines der Kinder geht in die Schule.



*Eine Familie, abgeschoben aus Deutschland, im Nirgendwo gelandet.*

## Familie Bexulli

In Tuza haben wir uns bei einem Bekannten der Familie Bexulli telefonisch angekündigt und einen Treffpunkt vereinbart. Wir fahren gemeinsam durch Tuza und halten am südlichen Ortsrand an der Straße. Gegenüber liegt eine Ansammlung von Hütten und Verschlägen, wo auch Familie Bexulli lebt. Das Ehepaar Bexulli wurde mit fünf Kindern Ende Juli 2009 aus Niedersachsen abgeschoben. In Prishtina schlugen sie die Unterstützung des BAMF-Projektes URA 2 aus, und gingen über Peja direkt nach Montenegro. Die Familie hatte früher in einer Ortschaft bei Klina gewohnt und war schon 1992 nach Deutschland geflüchtet. Sie hatte 17 Jahre lediglich mit einem Duldungsstatus in Deutschland gelebt. Der zweitälteste Sohn ist geistig behindert und war in Deutschland in einer Betreuungseinrichtung untergebracht.

Die Behausung der Familie ist wenig mehr als ein Verschlag, unvollständig mit Plastik verkleidet, der Regen tropft durch die Decke. In der Hütte qualmt ein Ofen. Der Boden ist mit Plane ausgelegt, nur einen Teil bedecken zwei kleine Teppiche. Nachbarn haben beim Bau geholfen. Wir können nicht genau herausfinden, warum die Familie nicht im Kosovo geblieben ist. Herr

Berxulli sagt, dass er Angst habe zurückzukehren. Die Familie hat allerdings vor Beginn der meisten Gräueltaten den Kosovo verlassen. Auch wohnten in der Gegend keine Serben. Trotzdem kann es sein, dass es Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Roma gegeben hat, auch später, so dass Roma nicht in den Ort zurückkehren können. Auch private Auseinandersetzungen mit Nachbarn können der Grund dafür sein, dass die Berxullis Angst haben zurückzukehren. Das Haus der Familie existiert nicht mehr, und in der angegebenen Ortschaft fand das BAMF-Projekt niemanden mehr, der die Familie gekannt hat. In Tuza hingegen stellen wir fest, dass zumindest einer der Nachbarn auch aus der Ortschaft stammt, in der die Berxullis früher gelebt haben. Wir vermuten, dass die Roma aus dem Ort geflüchtet sind, und dass zumindest ein Teil von ihnen in Tuza lebt.

## Schlussfolgerungen

Nehmen wir die allgemeinen Informationen zur Lage der Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo und die Informationen aus den Fallbeispielen zusammen, so ergeben sich vier wesentliche Schlussfolgerungen:

1. In den meisten Fällen kehren Roma in eine Situation latenter und manifester Unsicherheit zurück.
2. Von zentraler Bedeutung für das Überleben ist das engere und weitere soziale Netzwerk.
3. Die Unterstützung durch das BAMF-Projekt URA 2 eröffnet keine Perspektiven.
4. Der Zugang zu grundlegenden Rechten ist verstellt.

### 1. Latente und manifeste Unsicherheit für Roma-Minderheitenangehörige

Zurückkehrende, und besonders abgeschobene Minderheitenangehörige kehren in eine Situation der Unsicherheit zurück. Unsicherheit ist hier bezogen auf die Angst vor und Gefahr von Übergriffen und rassistischer Verfolgung und Ausgrenzung einerseits, auf die teils daraus resultierende Schwierigkeit der bloßen Existenzsicherung andererseits.

Die Furcht vor Übergriffen muss differenziert betrachtet werden. Es ist hier zu unterscheiden zwischen

- Verfolgungsangst, die aus individuellen Verfolgungserfahrungen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Minderheit vor der Flucht herrührt,
- Verfolgungsangst, die sich aus Berichten und Mitteilungen von Verwandten etc. aus dem Kosovo speist,
- Verfolgungsangst aufgrund von spezifischen interpersonellen Konflikten,
- Verfolgungsangst, die in der aktiven oder passiven Rolle gründet, die ein Rückkehrer vor der Flucht eingenommen hat.

In allen Fällen kann es sein, dass die Verfolgungsangst sich auf eine soziale Wirklichkeit und Gefährdungslage bezieht, die inzwischen im Kosovo nicht mehr besteht. Insbesondere ist eine jederzeitige und allgegenwärtige akute Gefährdung von Leib und Leben nur aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit pauschal nicht mehr festzustellen. Dies lässt jedoch nicht zu, eine solche Gefährdung kategorisch auszuschließen. Statistiken der kosovarischen Polizei und auch internationaler Beobachter bilden nur einen Teil der Realität ab. Von mehreren Gesprächspartnern, Albanern wie auch Roma-Vertretern, wurde mir bestätigt, dass Übergriffe

gegenüber Roma bis hin zu Körperverletzungen und Vergewaltigungen in der Regel nicht erfasst werden. Zum einen besteht ein erhebliches Misstrauen gegenüber den (meist albanischen) Sicherheitskräften. Anzeigen werden unterlassen, weil man fürchtet, das könnte die Sache noch schlimmer machen; zum anderen ist die Bereitschaft der Polizei, Anzeigen von Roma ernst zu nehmen, aufzunehmen und zu verfolgen, häufig gering ausgeprägt. Aus diesen Gründen ist von einer erheblichen Dunkelziffer von Straftaten und rassistischen Übergriffen gegenüber Roma auszugehen, die eine Verfolgungsfurcht auch heute begründet. Keineswegs kann pauschal gesagt werden, die Angst von Rückkehrern entbehre heutzutage der Grundlage.

So führt schon allgemeine Verfolgungsfurcht dazu, dass Roma in vielen Fällen nicht an ihre ursprünglichen Wohnorte zurückkehren. Häufig liegt dies daran, dass die Häuser zerstört sind und eine Lebensgrundlage fehlt, aber vielfach fühlen sie sich bei einer Rückkehr an einen Ort, an dem keine Roma Community mehr besteht, zu exponiert und unsicher. Die Familie Berxulli schlägt die Unterstützung des URA 2 - Projektes aus, und migriert nach Montenegro, weil dort ehemalige Bewohner ihres Ortes zu finden sind. Herr Berxulli kann die Angst vor Albanern gegenüber nicht konkretisieren. Eine Rückkehr ohne die Sicherheit einer loyalen Nachbarschaft kommt für ihn jedenfalls nicht in Frage. Insbesondere Verfolgungsängste, die aus konkreten interpersonellen Konflikten herrühren, sind auch heute noch ernst zu nehmen. Hier ist nicht davon auszugehen, dass es sich immer um originär ethnische Konflikte handelt, in vielen Fällen werden Konflikte ethnisch aufgeladen. Ernste Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn beziehen generell die erweiterte Familie in den Konflikt ein; eine ethnische bzw. rassistische Komponente kann leicht hinzukommen, wenn das entsprechende gesellschaftliche Klima dies begünstigt. Umgekehrt begünstigt ein rassistisches Klima auch profan kriminelle Taten, vor allem Plünderungen und Aneignungen von Haus- und Grundbesitz von Minderheitenangehörigen, deren Möglichkeiten sich zu wehren gering sind. Berichte belegen, dass auch (und manchmal insbesondere) ehemalige Nachbarn Vertreibung, Brandschatzungen und Plünderungen betrieben haben. Je nach Intensität der Auseinandersetzungen kann es für Rückkehrer unmöglich sein, an den ehemaligen Wohnort zurückzukehren. Das Ehepaar Berisha kehrt nicht in die Nachbarschaft nach Prishtina zurück, weil einem Familienmitglied vorgeworfen wird, an Plünderungen beteiligt gewesen zu sein. Ein Versuch der Rückkehr kann lebensgefährlich sein, selbst wenn Herr Berisha selbst nicht direkt beteiligt gewesen sein sollte.

Das betrifft insbesondere auch Personen, die nicht nur aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder persönlicher Auseinandersetzungen, sondern wegen konkreter Rollen und Aktivitäten Verfolgung befürchten. Osmar Rama, der als Rom bei der serbischen Polizei gearbeitet hat, verbirgt sich nicht ohne Grund in der Enklave der Roma Mahala Mitrovicas. Als Angehöriger der serbischen Polizei (albanische Polizisten wurden Anfang der 90er Jahre entlassen) wird Herr Rama automatisch den Unterdrückern zugerechnet. Die Gefahr, dass er bei einer Rückkehr in seinen ehemaligen Wohnort Peja erkannt wird und massiven Verfolgungen ausgesetzt ist, muss als erheblich eingeschätzt werden.

Mit der Frage der Sicherheit und Gefährdung durch rassistische Übergriffe und Verfolgung eng verbunden ist das Problem der Existenzsicherung.

Dies betrifft zunächst die grundsätzliche Frage, wo Rückkehrer eine wenigstens befristete Bleibe bekommen. Im Kosovo gibt es zwar leerstehenden Wohnraum, nicht zuletzt wegen zahlreicher Bauten von Auslandskosovaren, doch wird dieser Wohnraum nur manchmal vermietet, Minderheiten werden als Mieter selten akzeptiert oder zahlen überhöhte Preise. Die andere und oft einzig verbleibende Möglichkeit ist, dass eine im Kosovo lebende Familie zusammenrücken muss, damit Abgeschobene Platz bekommen. Dies heißt in vielen Fällen, dass ohnehin



unzureichender und knapper Wohnraum mit mehr Personen geteilt werden muss. Die Lebensbedingungen sind häufig als unzumutbar zu bezeichnen.

Dies trifft auch auf alle Fragen der Lebensunterhaltssicherung zu. Die Arbeitsmarktlage im Kosovo ist besorgniserregend, für Roma ist sie aufgrund der bestehenden Diskriminierung und des eingeschränkten Bewegungsradius katastrophal. Die beinahe hermetische Separierung der ethnischen Gruppen im Kosovo führt dazu, dass Roma nur über andere Roma von den seltenen Jobs erfahren. Innerhalb ethnischer Gruppen werden schon aus Eigeninteresse Mitglieder der erweiterten Familie bevorzugt. Rückkehrer und Abgeschobene werden häufig benachteiligt, weil auch Familienmitglieder noch immer davon ausgehen, dass Rückkehrer aus West-Europa über Ersparnisse verfügen müssen, die sie nur nicht mit der Familie teilen wollen. Gerade Abgeschobene, die meist mittellos zurückkehren, fallen hier durch das Netz familiärer Solidarität.

Abgeschobene bekommen nur unter Schwierigkeiten Zugang zu der ohnehin nicht ausreichenden Sozialhilfe im Kosovo. Die Anspruchsberechtigung ist sehr eingeschränkt. Personen bzw. Paare über 65 Jahre erhalten ein Altersgeld von 35 - 45 Euro, Familien mit Kindern unter fünf Jahren können zwischen 35 und 75 Euro bekommen. Möglich sind auch weitere kleine Vergünstigungen wie der Wegfall der Behandlungspauschale in staatlichen medizinischen Einrichtungen. Insgesamt deckt die Sozialhilfe nicht einmal die Kosten für Lebensmittel. Ansprüche sind oft nur schwer durchzusetzen und ausschließlich in der Kommune, in der eine Person oder Familie vor der Flucht gemeldet war. Anderweitige Unterstützung durch kosovarische oder internationale Organisationen ist für Rückkehrer aus Westeuropa nicht gegeben (vgl. zum Projekt URA 2 Punkt 4). Viele im Kosovo lebende Roma und insbesondere Abgeschobene aus Westeuropa können ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Kraft sichern.

## 2. Die Bedeutung des sozialen Netzwerkes

Nur wer auf ein breites soziales Netz, insbesondere Familienangehörige, zurückgreifen kann, hat Chancen, seinen Lebensunterhalt sichern zu können. Mangels anderweitiger Möglichkeiten verbleiben Familie, Freunde und Nachbarn als einzige mögliche Unterstützer. Auch wenn meine Gesprächspartner im Kosovo übereinstimmend feststellen, dass die familiäre Solidarität (ebenso wie der lokale und intraethnische Zusammenhalt) seit dem Krieg stark nachgelassen hat, so ist sie doch der einzige Anknüpfungspunkt für Rückkehrer aus Deutschland.

Dies zieht eine Entwicklung nach sich, die sich an mehreren der hier vorgestellten Fallbeispiele nachverfolgen lässt. Rückkehrer und Abgeschobene gehen nicht an den Ort zurück, an dem sie vorher gelebt haben, sondern begeben sich dorthin, wo sie auf die Unterstützung von Verwandten, Freunden, ehemaligen Nachbarn zählen können. Dies führt zu einer verstärkten ethnischen Segregation und zu einer Ballung sozialer Problemlagen. Dies kann, wie der Fall Bexulli zeigt, auch Anlass sein zu einer sekundären Migration über Landesgrenzen hinaus. Die Suche nach Anschluss an Familie und nachbarschaftliche oder ethnische soziale Netzwerke verspricht nicht nur eine erhöhte Sicherheit, sondern ebenfalls Zugang zu solidarischen Verteilungsprozessen, wenn auch überwiegend auf Elendsniveau.

Sekundäre Migration führt auch dazu, dass eine Registrierung bei der örtlichen Kommune und damit die Möglichkeit, einen Antrag auf Sozialhilfe zu stellen oder die Kinder in der Schule anzumelden ausgeschlossen ist. Nur diejenige Kommune, in der eine Person schon registriert war, ist auch bereit, eine Neuregistrierung vorzunehmen. Durch die Rückkehr an einen anderen als den Herkunftsort schneiden sich Rückkehrer von einer möglichen Unterstützung durch den kosovarischen Staat ab zugunsten (und zulasten) sozialer Beziehungen.

Die Fallbeispiele zeigen, dass die Situation in verschiedenen Gegenden des Kosovo unterschiedlich ist. In manchen Gegenden gibt es keine funktionierende Roma-Community mehr, ehemalige Nachbarn oder Familienangehörige sind verschwunden. Selbst in Prizren, wo die Situation besser ist als in anderen Städten, zeigt der Fall Krasniqi, dass eine ehemals wohlhabende und angesehene Familie mangels Einkommen auf ein niedriges Niveau abstürzen kann, dass die Rückkehr von Familienangehörigen aus dem Ausland zu Belastungen führt, die in heftige innerfamiliäre Konflikte münden können. Andernorts, wo kein vergleichbares Netzwerk besteht, werden die Belastungsgrenzen der Familie sehr viel schneller überschritten, und Solidarität findet sehr viel schneller Grenzen.

Generell haben Rückkehrer mit dem Problem zu kämpfen, dass ihnen gerade seitens der Familie unterstellt wird, im Ausland erworbene Ersparnisse verheimlichen zu wollen. Vielfach wird ihnen die Mittellosigkeit nach der Abschiebung nicht geglaubt. Hinzu kommen Spannungen, die aus der langen Abwesenheit, aus der anderen Sozialisation der Kinder und aus dem Vorwurf mangelnder Unterstützung während der Zeit im Ausland resultieren. Selbst innerhalb der Familie können Rückkehrer nur mit einer zurückhaltenden Unterstützung rechnen, wenn sie nicht während ihrer Zeit im Ausland selbst die Familie im Herkunftsland gut unterstützt haben.

Tatsächlich gelingt vielen Kosovaren (aller ethnischen Gruppen) ein einigermaßen existenzsicherndes und menschenwürdiges Leben nur, wenn sie auf zumindest unregelmäßige Überweisungen von Verwandten aus dem Ausland zählen können. Verwandte im Ausland tragen so wesentlich zur Existenzsicherung bei, dass bezüglich des Kosovo von einer weitgehend fremdunterhaltenen Gesellschaft gesprochen werden kann. Alle im Kosovo kontaktierten Familien mit Ausnahme der Familie Rama haben Verwandte im westlichen Ausland, zumeist in Deutschland, und es ist davon auszugehen, dass das Überleben von Roma-Rückkehrern im Kosovo wesentlich, wenn nicht sogar vollständig von Transferzahlungen dieser Familienmitglieder abhängt.

Schon aus diesem Grund wird eine Abschiebung von Roma in größerer Zahl die Probleme dramatisch verschärfen.

### 3. Möglichkeit zur Inanspruchnahme grundlegender Rechte

Körperliche Unversehrtheit und Gesundheit, Eigentum, Existenzsicherung und Bildung gehören zu den wichtigsten Menschenrechten. Der Staat Kosovo, teils unter Kuratel internationaler Organisationen wie UNMIK, OSZE und EULEX, teils im Bemühen, den Ansprüchen westlicher Staaten zu entsprechen, hat eine diesbezüglich ausgezeichnete Verfassung, die Minderheiten weitgehende Rechte garantiert. Speziell auf die Rückkehr von Staatsangehörigen bezogen garantiert ein Strategiepapier, entworfen in Zusammenarbeit mit OSZE, UNHCR und anderen Organisationen, weitreichende Unterstützung der Reintegration von Rückkehrern durch Regierungsstellen und örtliche Gemeinden.

Praktisch steht dies alles nur auf dem Papier. Der Staat Kosovo hat weder die Mittel, entsprechende Maßnahmen effektiv umzusetzen, noch besteht überall ein diesbezügliches Interesse<sup>20</sup>. Daraus folgt, dass weniger die verbrieften Rechte, sondern der tatsächliche Zugang und die Möglichkeit der Inanspruchnahme zu prüfen sind. Die Existenz von Gesetzen und Vorschriften, auch die bloße Existenz von Ombudspersonen und Minderheitenvertretern in Regierung und Gemeindeverwaltungen gibt noch keinen Hinweis darauf, dass Rechte in Anspruch genommen werden und Ansprüche durchgesetzt werden können. Vielmehr ist hier zu prüfen, inwiefern die umfassende Diskriminierung gerade von Roma dazu geführt hat, dass ein hinreichendes Vertrauen in die von der albanischen Bevölkerungsmehrheit dominierten

staatlichen Strukturen des Kosovo nicht gebildet werden konnte, und inwieweit Versuche, Rechte in Anspruch zu nehmen, erfolglos geblieben sind.

Dies betrifft alle elementaren Rechte. Es wurde schon darauf verwiesen, dass Statistiken zu Übergriffen gegenüber Angehörigen von Roma Minderheiten wohl eine erhebliche Dunkelziffer aufweisen, weil sie entweder gegenüber kosovarischen Sicherheitsbehörden nicht angezeigt werden oder diese Anzeigen nicht entgegengenommen werden. Zweifellos ist es ebenso schwierig, albanische Übergriffe gegenüber Roma zur Anzeige zu bringen und zu verfolgen, wie umgekehrt die polizeiliche Verfolgung von Straftätern innerhalb der Roma-Communities (oder auch serbischen Enklaven) problematisch ist und zumeist im Sande verläuft. Nicht nur die Möglichkeiten von Straftätern, sich in Siedlungen im Ausland (wie z.B. Montenegro oder Serbien) abzusetzen, sondern auch die fast hermetische ethnische Segregation im Kosovo sind große Hürden.

Dabei ist es unerheblich, ob ethnische oder rein kriminelle Motive bei Übergriffen gegenüber Roma handlungsleitend sind. Die weitgehende Schutzlosigkeit von Roma vor allem außerhalb des engen Raumes ihrer Siedlungen wie auch die Gewähr, dass Straftaten gegenüber Roma nicht verfolgt werden, bringt es mit sich, dass Roma gerade aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit zum prädestinierten Ziel von Übergriffen werden können.

Roma haben kaum Zugang zum Arbeitsmarkt. Häufig waren Roma und Ashkali in früheren jugoslawischen Betrieben bzw. Verwaltungsstrukturen beschäftigt, die es nicht mehr gibt. Andere, oft von Roma ausgeführte Tätigkeiten sind nach dem Krieg von Albanern übernommen worden. Die umfassende Diskriminierung lässt Versuche von Roma, eine Stelle zu bekommen oder ein Geschäft zu eröffnen, regelmäßig scheitern. Die Folge ist eine fast 100-prozentige Arbeitslosigkeit bei Roma, gepaart mit einer hohen Abhängigkeit von einer unzureichenden Sozialhilfe. Sozialhilfe ist zudem nur

in der Gemeinde zu beantragen, in der eine Registrierung vor der Flucht vorlag. Die hier beschriebenen Fälle sind nur zu einem kleinen Teil in ihre Herkunftsgemeinden zurückgekehrt, weil sie den Schutz der Community, die Unterstützung durch bzw. Wohnmöglichkeit bei Verwandten gesucht haben etc. Das schließt sie automatisch vom Recht der Beantragung von Sozialhilfe aus. Eine Sicherung des Überlebens ist somit kaum möglich, die Rückkehrer bleiben auf unabsehbare Zeit vom Wohlwollen ihrer Verwandten im In- und Ausland sowie von der Solidarität ihres sozialen Netzes abhängig. Wo dies nicht existiert oder selbst mittellos ist, droht unmittelbares Elend.

Gesundheitsversorgung ist im Kosovo eine Frage der Finanzen. Der Regierung ist es nicht gelungen, das ehemals gute jugoslawische Gesundheitssystem wieder aufzubauen. Die Folge ist, dass die Gesundheitsversorgung überaus lückenhaft ist. Praktisch sind beinahe alle Leistungen zu haben, allerdings muss für jede Leistung privat bezahlt werden. Das betrifft Medikamente, Behandlungen und auch alle für Behandlungen notwendigen Utensilien, Spritzen, Tupfer, Pflaster, Nadel und Faden etc. Wer einen Behandlungstermin bekommen möchte, muss die beteiligten Ärzte schmieren, oder bekommt vom Krankenhausarzt den Hinweis, dass in seiner Privatpraxis jederzeit ein Termin zu bekommen sei. Gleiches gilt für psychiatrische und psychotherapeutische Behandlungen. Psychotherapie ist Rückkehrern im Kosovo kaum zugänglich. Entsprechende staatliche oder kommunale Einrichtungen führen nur eine kurze Anamnese durch, anschließend erfolgt eine ausschließlich medikamentöse Behandlung, Arzneimittel sind selbstverständlich vom Patienten zu zahlen. Private Einrichtungen arbeiten auf Basis von Projekten, die von ausländischen Organisationen finanziert werden und beschränkte Zielgruppen haben. Rückkehrer und Abgeschobene aus Deutschland gehören nicht zur Zielgruppe. Die vom BAMF

Projekt beschäftigten Psychologen schließlich haben in URA 1 eine kurze traumatherapeutische Ausbildung genossen. Es ist fraglich, welche therapeutische Hilfe sie zu leisten imstande sind.

Schließlich sind alle mir bekannten Therapeuten Angehörige der albanischen Bevölkerungsmehrheit. Roma, die Verfolgung durch albanische Extremisten erlitten haben, werden nur selten das notwendige Vertrauen aufbringen, sich nun bei Albanern in Behandlung zu begeben. Auch hier sorgt die tiefe Kluft zwischen den ethnischen Gruppen im Kosovo für eine über die allgemeinen Schwierigkeiten hinaus gehende Unzugänglichkeit von Behandlungsmöglichkeiten.

Eine besondere Problematik stellt die Möglichkeit des Schulbesuches dar. Auch hier unterliegen zurückkehrende Roma einem doppelten Ausschlussprozess. Rückkehrerkinder, die in Deutschland sozialisiert worden sind, haben generell Schwierigkeiten mit einer schulischen Reintegration. In der Regel werden sie von Mitschülern gehänselt und gemobbt, sie haben Probleme, weil sie nur unzulänglich oder gar nicht Albanisch sprechen, sie kommen mit dem vergleichsweise autoritären Erziehungsstil nicht zurecht. Schließlich verursacht der Schulbesuch Kosten (Unterrichtsmaterialien, Fahrtkosten), die von vielen mittellosen Familien nicht aufgebracht werden können. Schon die 2008 veröffentlichte Studie »Angeordnete Freiwilligkeit« stellte fest, dass ein erheblicher Teil der Rückkehrerkinder die Schule nicht besucht. Roma-Kinder unterliegen in der Schule noch der weitergehenden Diskriminierung aufgrund ihrer ethnischen Herkunft. Dies beginnt schon mit der Schwierigkeit, ein Kind zum Schulbesuch registrieren zu lassen. Im Fall von Enis Krasniqi gelang es den örtlichen Vertretern von zwei deutschen Rückkehrberatungsbüros erst nach einigen Wochen und intensiven Bemühungen, dass dem Jungen ein Platz an der Schule zugewiesen wurde.

Es ist in der Regel davon auszugehen, dass die Kinder von aus Deutschland zurückkehrenden Roma im Kosovo nicht die Möglichkeit des Schulbesuchs haben, sofern sie nicht außerordentliche Unterstützung bekommen.

## Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Zugang zu elementaren Rechten für Roma- und Ashkali-Minderheiten im Kosovo nicht gesichert ist – ja, dass im Regelfall davon auszugehen ist, dass der faktische Zugang für die Mehrzahl abgeschobener RAE-Minderheiten unmöglich ist. Eine Fortsetzung der erzwungenen Rückkehr wird einerseits zu einer weiteren Konzentration der Minderheiten in Enklaven führen, die neben zunehmendem Elend auch Spannungen zwischen Roma und albanischen Nachbarn befürchten lassen; andererseits wird sie den schon beobachtbaren Prozess einer sekundären Migration verstärken, die sowohl in die Elendslager der Nachbarstaaten als auch zurück in westeuropäische Staaten führt. Hier werden mit der Durchsetzung deutschen Ausländerrechts mehr Probleme geschaffen als gelöst.

Ein weiterer Aspekt ist besorgniserregend. Die im Kosovo und Montenegro besuchten Familien hatten häufig schwere gesundheitliche Probleme, deren notwendige Behandlung im Kosovo nicht gesichert ist. Insbesondere Fälle, in denen die arbeitsfähigen Kinder in Deutschland verblieben sind und die kranken Eltern abgeschoben wurden, verweisen auf eine Anwendung der Bleiberechtsregelungen im Sinne einer Selektion nach volkswirtschaftlichem Nutzen, die nach menschenrechtlichen Gesichtspunkten in hohem Maße zweifelhaft ist.



Quelle: Stephan Dünnwald, Kosovo. Bericht zur Lebenssituation von aus Deutschland abgeschobenen Roma, Ashkali und Angehörigen der Ägypter-Minderheit im Kosovo, Frankfurt am Main, Oktober 2009, Herausgeber: Förderverein PRO ASYL e.V.

## 5. Die Darsteller



Johannes Simons

Aida-Ira El-Eslambouly

Mechthild Grabner

Benedikt Keller

## 6. Szenen (Ausschnitte)

Vor Beginn der Lektüre

### 1. Titelseite

Björn Bicker stellt seinem Stück ein Zitat der Künstlerin Marlene Dumas voran. Lesen Sie das Zitat laut vor und diskutieren Sie seine Bedeutung, wobei es mehr um die Assoziationen geht, die der Satz weckt als um eine richtige Bedeutung, die es herauszufinden gälte.

“Looking at images does not lead us to the truth. It leads us into temptation.”

Marlene Dumas

### 2. Gliederung des Stückes

Das Stück ist in 3 Handlungsebenen gegliedert. Lesen Sie diese Gliederung laut vor und diskutieren Sie die mögliche Bedeutung. Wieder holen Sie diese Diskussion nach der Lektüre der Szenen. Was hat sich verändert.

- 01 **SCHULD** Egzon rettet seine Familie
- 02 **VERANTWORTUNG** Der Pilot verliert seinen Sohn
- 03 **RECHTFERTIGUNG** Der Mensch spielt seine Rolle

### 3. Spielweise

Zur Art und Weise, wie das Stück zu spielen ist, gibt der Autor folgenden Hinweis:

„Die Aufführung muss mit vier Darstellerinnen und einem Hund auskommen. Jede(r) Schauspieler(in) spielt drei Rollen und sich selbst. Der Ort ist eine Bühne.“

Diskutieren Sie auch hier die Bedeutung vor und nach der Lektüre der Szenen.

### 4. Die Szenen

#### 01.1

##### **Egzon**

Als ich aufgewacht bin, habe ich nur ein Auge öffnen können. Das andere war verklebt. Das kommt oft vor. Der Gestank der Matratze lag in meiner Nase. Reingekrochen. Nachts, wenn es dunkel ist, vergisst man, wie das riecht. Aber morgens ist es wieder da. Bruno stand auf dem Stuhl vor der Spüle. Beide Pfoten auf dem zerkratzten Stein. Er hat den Wasserhahn abgeleckt. Die anderen haben noch geschlafen. Vater. Mutter. Toni. Elvira. Ich habe den Stein genommen, der neben der Matratze lag. Leise, damit die anderen nicht aufwachen. Der Stein liegt immer da. Falls jemand kommt in der Nacht. Messer darf ich nicht. Sagt Vater. Ich habe also den Stein genommen und ihn nach Bruno geworfen. Ich habe ihn am Hals getroffen. Er hat schrecklich laut gejault. Und alle sind aufgewacht. Ich habe so getan, als ob ich noch schlafen würde. Bruno hat geblutet. Am Hals. Und mein Vater hat ihm einen Tritt verpasst. Ich weiß nicht, warum ich das getan habe. Bruno ist mein Freund. Am Abend hat sich Elvira zu mir gesetzt. Auf die Bank vor dem Haus.

**Elvira**

Tu das nie wieder.

**Egzon**

Ich habe geweint. Aber das hat sie nicht gesehen. Bei mir kommen keine Tränen. Niemand weiß, dass ich den Hund Bruno genannt habe.

## 01.2

**Egzon**

Er war ein ganz normaler Junge, sagt sie immer. Wenn sie von mir erzählt, höre ich zu. Und schaue sie an. Alle sagen, dass ich sprechen soll. Ich weiß nicht, was das mit meiner Sprache ist. Mutter sagt: Er hat so schlimme Dinge erlebt. Die haben seinen Kopf durcheinander gebracht. Manchmal tut meine Zunge weh. Seit wir hier sind. In diesem Haus. In dieser Siedlung. In dieser Stadt. Der Müllberg stinkt. Der Müllberg gibt uns zu essen. Toni geht nicht zum Sammeln. Toni versteckt sich jedes Mal, wenn Vater zur Arbeit geht. In Deutschland hat Vater nicht geflucht, wenn er das Haus verlassen hat.

## 02.2

**Der Sohn des Piloten**

Neue Bilder braucht die Wand.

Aber eigentlich auch egal

Du bist sowieso nie daheim.

**Der Pilot**

Willst du was trinken?

**Der Sohn des Piloten**

Du könntest welche von mir aufhängen.

**Der Pilot**

Im Kühlschrank ist Cola.

**Der Sohn des Piloten**

Die kosten allerdings.

**Der Pilot**

Als du klein warst, hing die ganze Wohnung voll mit deinen Bildern.

Die waren allerdings umsonst.

**Der Sohn des Piloten**

Ich brauche Geld.

**Der Pilot**

Wofür?



**Der Sohn des Piloten**

Frag bitte nicht.  
Ich brauch einfach Geld.

**Der Pilot**

Darf ich wissen, wofür?

**Der Sohn des Piloten**

Nein. Gib's mir einfach.  
Bitte.  
Dieses eine Mal.

**Der Pilot**

Ich will erst wissen, wofür.

**Der Sohn des Piloten**

Das Fahrrad sieht scheiße aus.  
Das Alte hat mir besser gefallen.

**Der Pilot**

Ist ein Geschenk. Von Verena.

**Der Sohn des Piloten**

Habe ich was verpasst?

**Der Pilot**

Wie man's nimmt.

**Der Sohn des Piloten**

Was hat das Ding gekostet?

**Der Pilot**

Wie viel?

**Der Sohn des Piloten**

Die Frage ging an dich.

**Der Pilot**

Ich will wissen, wie viel du brauchst.

**01.3**

**Der Vater**

Wo ist Toni?

**Egzon**

Ich schaue ihn an. Ich versuche, meine Augen nicht zu bewegen. Sonst denkt er noch, ich gebe ihm einen Tipp. Ich habe Toni seit zwei Tagen nicht mehr gesehen.

**Der Vater**

Toni ist ein verdammter Idiot. Das kannst du deinem Bruder ausrichten.  
Ich verstehe nicht, warum er mitgekommen ist.

Er sagt immer: Familie.  
Und jetzt ist er hier. In diesem Dreck.  
Und verschwindet andauernd.  
Warum geht er nicht mit mir auf den Müll?  
Wir brauchen das Geld.  
Die paar Cent.  
Was macht er?  
Fährt in die Stadt.  
Trifft sich mit diesen Albanern.  
Das ist gefährlich.  
Die sprechen Deutsch.  
Wie er.  
Aber Arbeit haben die auch nicht.  
Ich bring ihn um, wenn ich ihn erwische.

### **Egzon**

Ich gehe zu Vater und grabe meinen Kopf in seinen Schoß.  
Ich umklammer' seine Beine mit beiden Armen.  
Ich trampel mit den Füßen auf den Boden.  
Vater zittert.

### **Der Vater**

Siehst du. Du verstehst mich.  
Das kannst du ihm ausrichten.  
Ihr steckt unter einer Decke.  
Du und dein Bruder.  
Du sollst endlich reden.  
Mach endlich mal das Maul auf.  
Bitte.

### **Egzon**

Ich fange an zu schreien. Ganz hoch. Ich schreie ganz hoch. Ich weiß, jetzt kommt Mutter. Vater hat nicht gesehen, was sie mit mir gemacht haben. Er war in der Stadt, als die Männer gekommen sind.

### **Der Vater**

Sei still. Ich tue dir nichts.  
Das weißt du doch.  
Er versteht alles.

### **Egzon**

Meine Mutter ist gekommen. Sie ist schön, wenn sie Angst hat. Sie sagt kein Wort. Sie reißt mich von Vater weg. Und umarmt mich. Seit wir hier sind, ist ihre Haut so komisch. Wie ein Schwamm. Wir haben nicht viel zu essen, aber sie wird immer dicker. Das fühlt sich schön an.

### **Die Mutter**

Woher soll der Junge wissen, wo Toni ist.  
Warum bist du nicht auf dem Müll?

### **Egzon**

Ich bin froh, dass mein Vater nicht da war. Sonst wäre er tot. Wie der Nachbar. Sie haben sein Haus angezündet. Danach sind wir geflohen. Erst in die Stadt. Und dann in diesen Bus. Zwei Tage

haben wir gebraucht, bis wir in Deutschland waren. Ich war noch ganz klein. Unsere Wohnung in Deutschland. Ein Zimmer mit Elvira und Toni. Aber meistens habe ich bei Mutter und Vater geschlafen. Vater war immer im Bett. Jetzt haben wir nur ein Zimmer. Alle schlafen da. Nur Bruno. Der soll draußen bleiben. Um das Zimmer herum ist ein ganzes Haus.

Das Dach ist kaputt. Überall ist Dreck. Aber unser Zimmer ist schön. Und der Garten vor dem Haus. Da liegt Müll. Jeden Morgen liegt da Müll. Sie kommen aus der Stadt und werfen ihren Müll in unseren Garten. Mein Vater sagt: Wir sind Dreck. Bruno war schon da. Er hat nur drei Beine.

### 03.1

#### Der Arzt

Neulich war ich auf einer Party und da haben mich die Leute gefragt, was ich mache. Und da habe ich ihnen erzählt, dass ich gerade meine Facharztprüfungen als Orthopäde hinter mich gebracht habe und noch nicht so genau weiß, wie es jetzt weitergeht. Ich muss erst mal durchschnaufen, habe ich gesagt. Dieser Klinikhorror kriegt mich jedenfalls nicht wieder. Und als ich so erzählt habe, dass ich ein bisschen nebenbei für die Ausländerbehörde, also dass ich Leute bei ihrer Heimreise, ja, ja, ich habe bewusst gesagt *Heimreise*, bei dem Wort Abschiebung gehen immer gleich die Läden runter, also, dass ich da schaue, ob die fit sind zum Fliegen, dass ich die begleite, wenn es sein muss, damit auf der Reise nichts passiert, als ich das erzählt habe, da haben die Leute ganz seltsam geguckt. Die wussten gar nicht, dass es so was gibt.

### 01.5

#### Egzon

Elvira sitzt da und heult. Sie hält ihr deutsches Telefon in der Hand. Sie wirft es in die Ecke. Dahin, wo das Ofenrohr aus der Wand kommt. Wir sitzen in dem Zimmer ohne Ofen. Ohne Teppich. Die Fenster haben kein Glas. Nur Plastikfolie. Elvira nimmt einen Schluck Cola. Ich weiß, wo sie die her hat.

#### Elvira

Das Telefon geht nicht mehr. Leer.  
Ich will zurück.  
Er hat geschrieben, dass er kommt.  
Er holt mich hier raus.

#### Egzon

Ich weiß nicht, ob das stimmt, was Elvira sagt, oder ob das nur Träume sind. Ich will nicht, dass Elvira zurück nach Deutschland geht. Auch wenn er kommt. Er ist doch erst 16. Wie will er denn Elvira aus einem Land in ein anderes Land bringen. Wo doch so viele Länder dazwischen liegen. In der Stadt gibt es ein Internetcafé. Aber das kostet Geld. Euros. Woher soll Elvira das Geld nehmen, um mit ihm zu skype. Vater gibt ihr keins. Und Toni. Der ist nie da. Nur nachts. Manchmal. Elvira hasst Toni. Und wie kommt sie an Geld?

#### Elvira

Egzon, sag mir, was ich tun soll. Ich vermisse ihn. Morgen schreiben sie Mathe.

#### Egzon

Elvira hasst Mathematik.

**Elvira**

Und ich kann nicht dabei sein.  
Egzon, was soll ich tun.

**Egzon**

Ich lehne mich an Elvira dran. Und dann strecke ich meine Hand aus nach ihrer Cola. Sie lässt es zu. Ich nehme die Cola und trinke einen riesigen Schluck, bis mir das Zeug aus dem Mund läuft und auf den Betonboden tropft.

**Elvira**

Egzon. Du Vollidiot. Was trinkst du meine Cola. Das ist der letzte Rest.  
Ich habe dir verboten, meine Cola zu trinken.  
Du Trottel.  
Das ist alles, was ich noch habe.  
Mein Handy ist leer.  
Die letzte SMS.  
*Ich hol dich da raus.*

**Egzon**

Ich sitze auf dem Boden in der Colalache und male mit den Fingern und der Cola etwas in den Staub. Ich male ein Haus. Und ich male einen Mann und ich male Egzon. Und Feuer. Ich male Feuer.

**Elvira**

Egzon, hör auf. Du beschmierst dich komplett. Wir haben kein Wasser zum Waschen. Du warst gestern erst dran. Deine Finger kleben. Was machst du da.

**Egzon**

Ich kratze mit den Fingernägeln über den Steinboden. Bis es weh tut. Immer heftiger. Ich kratze über mein Bild. Und das, was übrig bleibt, ist Dreck. Cola. Staub. Geschmiere. Meine Augen brennen. Ich reibe die Cola und den Dreck und das Feuer und das Haus und alles in meine Augen rein. Und jetzt kann ich nichts mehr sehen.

**Elvira**

Egzon, hör auf damit.  
Papa.  
Hilfe.  
Egzon hört nicht auf.

**Egzon**

Ich wälze mich auf dem Boden. Ich kneife meine Augen zu. Ich mache mir in die Hose. Mein Kopf schlägt auf den Beton. Er blutet.

**Vater**

Verdammt, Elvira. Was hast du gemacht.  
Er hat schon wieder einen Anfall.

**Elvira**

Halt ihn fest.

**Vater**

Hört das nie auf.  
Seit wir wieder hier sind.

**Egzon**

Sie halten mich fest. Drücken mich auf den Boden. Vater mit seinen Knien auf meinen Oberarmen. Das tut weh. Aber nicht schlimm. Elvira sitzt auf meinen Beinen. Ich spüre ihren warmen Hintern. Ich zucke. Immer wieder. Und dann kommt die Nacht. Von innen kommt die Nacht. Ich werde ganz leicht.

**Elvira.**

Jetzt schläft er.

**Egzon**

Aber ich schlafe nicht. Meine Augen brennen. Innen. Mein Kopf liegt jetzt auf Elviras Beinen. Sie wischt mir die Spucke aus dem Mundwinkel. Und Vater holt ein nasses Tuch, um mir das Blut von der Stirn zu waschen. Die Zeit steht still. Mir geht es gut.

**Vater**

Was hast du gemacht mit Egzon?

**Elvira**

Ich halte das hier nicht mehr aus. Ich will in die Schule gehen. Ich will meine Freunde sehen. Ich will mit dem Bus fahren. Ich will vor dem Bahnhof rumhängen. Ich will Frau Lührs sehen. Ich vermisse sogar die Mathe-Arbeit morgen. Ich habe kein Geld mehr. Mein Handy ist leer. Ich will zum Skypen in die Stadt.

**Vater**

Du musst jetzt bei Egzon bleiben.

**Elvira**

Und wenn ich abhaue?

**Vater**

Dann hau ab.

**Elvira**

Warum sind wir hier?  
Warum?

**Vater**

Weil wir da nicht herkommen.

**Elvira**

Warum?

**Vater**

Weil wir hier herkommen.

**Elvira**

Aber ich nicht.  
Ich meine, warum sind wir hier?

**Vater**

Weil du meine Tochter bist und weil ich nicht gearbeitet habe.

**Elvira**

Warum?

**Vater**

Weil ich krank bin.

**Elvira**

Warum?

**Vater**

Weil sie uns in dieses Scheißflugzeug gesetzt haben. Deshalb sind wir hier.

**Elvira**

Ich will wirklich wissen, warum wir hier sind.

**Vater**

Weil wir aus dem Flugzeug ausgestiegen sind.

**Elvira**

Sag mir einen richtigen Grund.

Ich will endlich wissen, warum wir hier sein müssen. Ich kenne hier niemanden.

Ich kann nicht mal diese scheiß Sprache von diesen scheiß Leuten hier.

Ich will sie nicht lernen. Niemals.

Ich will nach Hause.

**Egzon**

Und dann streicht Elvira mir mit ihrer Hand durch mein Haar. Vater steht da. Und schaut auf uns runter. Ich weiß es nicht, sagt er. Dreht sich rum und geht. Wo geht er wohl hin. Ins Bett. Oder weg. Er dreht sich nochmal um.

**Vater**

Weil es immer welche gibt, die dahin gehören und welche, die hierhin gehören. Deshalb sind überall Grenzen. Und in Deutschland sagen sie, wir wollen nur denen helfen, die wirklich in Not sind. Damit wir das können, müssen wir die anderen dahin schicken, wo sie herkommen. Sonst würden Grenzen gar keinen Sinn machen. Dann würde es Europa ja gar nicht geben. Wenn jeder einfach dahin gehen könnte, wo er hin will. Kann man doch verstehen, oder? Und irgendein beschissener Gott hat Deine Vorfahren halt hier hingeschissen.

Und Scheiße bringen sie immer wieder dahin, wo sie hingehört.

**Elvira**

Ich hasse ihn.

Es stimmt, was die Frau auf dem Amt gesagt hat.

Vater ist schuld, dass wir hier gelandet sind.

**03.2.**

**Die Sachbearbeiterin**

Ja, man kann *das* Kosovo sagen. Ich habe mich erkundigt. Man kann aber auch sagen: *der*

Kosovo. Oder einfach Kosovo. Da scheiden sich die Geister. Ich habe den Vater sogar einmal gefragt. Aber er wusste das selbst nicht. Es ist wichtig, die Sachen richtig auszusprechen. Ich finde, das ist auch eine Frage des Respekts. Wenn wir von den Leuten verlangen, dass sie unsere Sprache sprechen, dann sollte ich auch wissen, wie man ihr Land korrekt ausspricht. Ich sage ja auch nicht *der Schweiz*, sondern *die Schweiz*. Wenn wir da korrekt sind, dann können wir auch von den Leuten mehr verlangen. In dem Fall ist es aber egal, da geht alles. Der, das oder gar nichts.

## 02.4

### Lehrerin

Ihr Sohn ist verwirrt.

### Der Pilot

Er ist sechzehn.

### Lehrerin

Nicht nur das.

### Pilot

Ist das nicht normal, dass Jungs in dem Alter auch mal schlechter werden in der Schule?

### Lehrerin

Kommt darauf an.

Wir werden Bruno nicht versetzen.

Er verweigert sich. Komplett.

### Pilot

Und was denken Sie, woran das liegt?

Scheidung? Trennungskind? Trauma?

Da wird er nicht der Einzige sein.

### Lehrerin

Ihr Sohn ist sensibel.

### Der Pilot

Ich weiß.

Aber ich kann mein Leben nicht komplett aufgeben, weil ich einen Sohn habe, der sensibel ist.

### Lehrerin

Das verlangt niemand von Ihnen.

### Der Pilot

Ich will mal ganz ehrlich zu Ihnen sein: Mein Sohn kann meine neue Frau nicht leiden. Das ist der Punkt. Er ist wahnsinnig eifersüchtig. Und meine Ex-Frau tut das ihre. In ihren Augen bin ich ein egoistisches arschloch. Bruno lehnt sich auf. Gegen diese ganze Erwachsenen Scheiße. Kann man ihm nicht übel nehmen, oder?

### Lehrerin

Ich glaube nicht, dass das wirklich sein Problem ist.

**Der Pilot**

Dann sagen Sie's mir. Was ist sein Problem? Ich versuche wirklich alles. Er will nicht mal mit uns in Urlaub fahren. Ich habe nicht viel Zeit. Das stimmt. Aber das ist nun mal mein Beruf. Wenn sie von Schicht zu Schicht schlittern und ständig woanders sind, wie soll das denn gehen.

**Lehrerin**

Sie müssen sich nicht rechtfertigen. Das ist doch kein Gericht hier.

**Der Pilot**

Dann sagen Sie mir, was ich tun soll.

**Lehrerin**

Es gab vor ein paar Wochen einen Vorfall in der Klasse, der Bruno extrem aufgewühlt hat. Elvira, eine Mitschülerin, ist abgeschoben worden. Mit ihrer Familie. Von heute auf morgen. Mittwochs war sie noch in der Schule. Donnerstags war sie weg. Kosovo.

**Der Pilot**

Bruno hat mir davon erzählt.

**Lehrerin**

Seitdem ist überhaupt kein Rankommen mehr. Die ganze Klasse war total von der Rolle. Ein paar Tage lang. Dann hat es sich langsam wieder normalisiert. Wir haben Elvira E-Mails geschrieben. Fotos geschickt. Ich versuche, die Sache irgendwie abzufedern. Nur Bruno. Er hat sich davon nicht erholt.

**Der Pilot**

Das Mädchen?

**Lehrerin**

Ja. Bruno ist verliebt. In Elvira. Und jetzt stellen sie sich das mal vor. Ihre erste Liebe ist plötzlich verschwunden. In ein fremdes Land. Einfach so. Das ist ein Schock.

**Der Pilot**

Bruno hasst mich.

**Lehrerin**

Warum sollte ein Sohn seinen Vater hassen?

**Der Pilot**

Weil ich ihm das erzählt habe mit dem Flug.  
Dass ich auch so eine Maschine geflogen habe. Nach Priština.  
Vor einem halben Jahr.

**Lehrerin**

Da wundern sie sich noch?

**Der Pilot**

Mein Gott, das ist mein Job. Wir leben doch nicht in einer Diktatur. Das ist doch alles rechtens.

**Lehrerin**

Sie sind geflogen.

**Der Pilot**

Ich kann doch nicht ahnen, dass mein Sohn sich in ein Mädchen aus dem Kosovo verliebt.



**Lehrerin**

Sie hat den Kosovo das letzte Mal gesehen, da war sie fünf. Das ist das Problem.

**Der Pilot**

Und Sie? Was haben Sie gemacht?

**Lehrerin**

Ich?

**Pilot**

Warum haben Sie das nicht verhindert?

**Lehrerin**

Dass es so eng ist, wusste ich nicht. Was sagen Sie einer Schulklasse, wenn plötzlich eine weg ist? Das sind die Regeln? Das ist euer Land?

**Pilot**

Und was mache ich jetzt mit meinem Sohn? Ich will, dass er mit mir und meiner Frau in den Urlaub fährt. Vielleicht beruhigt sich dann alles.

**Lehrerin**

Sie müssen ehrlich sein.

**Pilot**

Ich war ehrlich.

**03.3****Die Beobachterin**

Ich sag mal ganz klar: An den Gesetzen ändern wir nichts. Aber wir können darauf achten, dass die Leute gut behandelt werden. Immerhin. Irgendwelche Träume von Veränderung habe ich mir abgeschminkt. Jeden Tag finden diese Abschiebungen statt. Das ist der reine *good will* der Bundespolizei, dass wir da zusehen dürfen. Das nervt die natürlich. Vielleicht wollen die uns einfach den Wind aus den Segeln nehmen. Aber sie beschwerten sich andauernd, dass wir immer nur über die Problemabschiebungen reden und nicht über die anderen. Ich war Lehrerin. Dreißig Jahre und dann Vorruhestand. Deshalb habe ich viel Zeit, hier am Flughafen zu sein und die Beobachtung zu organisieren. Ich würde nicht sagen, das macht mir Spaß, aber ich sehe darin eine sinnvolle Aufgabe. Das ändert schon was, wenn die Leute auf dem Amt wissen, da ist jemand, der zuschaut.

**01.6****Elvira**

Egzon, das ist das einzige saubere T-Shirt, das ich noch hatte.  
Du hast es versaut. Mit deinem scheiß Anfall.

**Die Mutter**

Er kann nichts dafür.

**Elvira**

Na und.

**Die Mutter**

Er war ein gesundes Kind.

**Elvira**

Ich weiß.

**Die Mutter**

Wo warst du gestern?

**Elvira**

In der Stadt.

**Die Mutter**

Warum gehst du nicht in die Schule?

**Elvira**

Wo sie mich mit dem Arsch angucken?

**Die Mutter**

Hör nicht hin.

**Elvira**

Ich spreche ihre Sprache nicht. Hast du vielleicht vergessen.

**Die Mutter**

Du musst die Sprache lernen.

**Elvira**

Niemals.

**Die Mutter**

Was machst du, wenn wir mal tot sind?

**Elvira**

Gibt es keine Arbeit ohne Reden?

**Die Mutter**

Was meinst du?

**Elvira**

Na Arbeit, bei der es nicht darauf ankommt, ob ich ihre Sprache spreche.

**Die Mutter**

So ein Blödsinn.

**Elvira**

Ich brauche Geld.

**Egzon**

Elvira zieht ihr T-Shirt aus und gibt es Mutter. Mutter sitzt da im Schneidersitz und zwischen den Beinen hat sie eine weiße Waschschüssel. Elvira trägt einen rosa BH. Mutter wäscht das T-Shirt. Ich laufe zur Tür. Und halte mir die Augen zu. Ich weiß, dass sie dann lachen.

**Die Mutter**

Wozu brauchst du Geld?

**Elvira**

Ich muss mit meinen Freunden reden. Sonst vergessen sie mich.

**Die Mutter**

Dann sind sie keine Freunde.

**Elvira**

So ein Blödsinn. Aber vielleicht ist es besser, sie vergessen mich. Wenn ich am Computer sitze und sie sehe, da auf dem Bildschirm, und ihre Stimmen höre, dann vergesse ich manchmal, dass ich da nicht mehr hin darf. Danach tut es umso mehr weh. Sie fragen mich, wie es hier ist. Das Wetter. Die Jungs. Die Schule. Alles. Und weißt du, was ich sage? Ich sage: alles super hier. Dabei will ich das gar nicht sagen. Nur Bruno weiß Bescheid. Als wir in der Schule Europa durchgenommen haben, habe ich gefragt: Und wo ist Kosovo? Das gab es da noch gar nicht auf der Karte. Und jetzt hängen wir hier.

**Die Mutter**

Ich kann dir kein Geld geben. Ich habe nichts. Gar nichts. Nächste Woche müssen wir wieder zum Arzt. Das Geld aus Deutschland ist noch nicht da. Keine Ahnung, ob es überhaupt kommt. Ich weiß nicht, was mit Egzon passiert, wenn er seine Medikamente nicht mehr nimmt.

**Elvira**

Ich kann arbeiten.

**Die Mutter**

Was willst du arbeiten? Es gibt hier keine Arbeit für uns.

**Elvira**

Wo es eh alle sagen.

**Mutter**

Was?

**Elvira**

Nichts.

**Mutter**

Was?

**Elvira**

Keine Ahnung.

**Mutter**

Raus mit der Sprache.

**Elvira**

Zigeunernutte. Das sagen sie.

**Egzon**

Einer hat sie angesprochen. Vor dem kleinen Laden, wo es Internet gibt.

**Die Mutter**

Ich dachte, du verstehst ihre Sprache nicht.

**Egzon**

Ich war dabei. Er hat ihr die Cola gegeben.

**Elvira**

Sowas versteht man.

**Die Mutter**

Du musst aufpassen.

Du bist schön.

**02.5****Der Sohn des Piloten**

Sie sitzen auf einer Bank.

In einem dunklen Gang.

Flughafenpolizei.

Sie kriegen Wasser.

Ihre Mutter heult.

Die ganze Zeit.

Und Müsliriegel.

Sie kriegen Müsliriegel.

**Der Pilot**

Du bist jetzt sechzehn.

**Der Sohn des Piloten**

Und ihr behinderter Bruder krallt sich an sie.

Ich weiß, was du sagen willst.

Irene hat mich gewarnt.

**Der Pilot**

Sagst du jetzt Irene.

**Der Sohn des Piloten**

Du hast doch gesagt, ich bin sechzehn.

**Der Pilot**

Stimmt. Alt genug, um Irene zu seiner Mutter zu sagen.

**Der Sohn des Piloten**

Und dann bringen sie sie ins Flugzeug.

Die ganze Familie.

Aber vorher nehmen sie ihnen noch das Geld ab.

**Der Pilot**

Jetzt hör mir mal zu.

**Der Sohn des Piloten**

Und den ganzen Flug über heulen die Leute.

Und einen Arzt schicken sie sogar mit.  
Falls was passiert.  
Während der Reise.  
Damit keiner durchdreht.

**Der Pilot**

Ich hab's verstanden.  
Ich weiß, wie sowas abläuft.

**Der Sohn des Piloten**

Und dann führen sie alle vorne aus dem Flieger.  
Direkt vorbei am Cockpit.  
Und der Pilot?  
Der sitzt vorne und telefoniert wahrscheinlich gerade mit seiner Freundin.  
Einer wehrt sich.  
Fällt die Gangway runter.  
Der Arzt kommt.  
Die anderen gehen weiter.  
Und dann bringen sie sie in dieses Hotel.  
Direkt am Flughafen in Priština.  
Eine Woche dürfen sie da bleiben.  
Sie haben keine Ahnung, wo sie hin sollen.

**Der Pilot**

Also gut. Reden wir ehrlich miteinander. Bei mir steht alles auf dem Spiel. Verena setzt mir die Pistole auf die Brust. Sie will mit mir Urlaub machen. Sie findet es gut, wenn du mitkommst. Du musst mitkommen, bitte. Mir zur Liebe.  
Wenn das wegen Verena ist, dann von mir aus wir zwei alleine.  
Nur wir zwei. Bruno.  
Red mit mir.

**Der Sohn des Piloten**

Und dann fahren sie irgendwann in dieses Kaff, wo ihre Verwandten sind.  
Da gibt es nichts.  
Kein Haus.  
Keine Wohnung.  
Nichts.  
Nur ein paar Ruinen.  
Und eine davon nehmen sie sich.  
Und ziehen in ein Zimmer.  
Die ganze Familie.  
Und der Vater.  
Weißt du, was der macht?  
Der sammelt Müll.  
Auf einer riesigen Deponie.  
Dosen.

**Der Pilot**

Ja, das ist schlimm.  
Aber was ist mit uns?

**Der Sohn des Piloten**

Dem behinderten Bruder gehen die Medikamente aus.  
Sie haben kein Geld, das Zeug zu bezahlen.  
Und du redest von Urlaub.

**Der Pilot**

Du kriegst übrigens einen Bruder.

**Der Sohn des Piloten**

Herzlichen Glückwunsch.

**Der Pilot.**

Ich wollte es dir eigentlich im Urlaub erzählen.

## **7. Anregungen für Ihren Unterricht**

### **Erste Lektion**

Lesen Sie zunächst den Kosovo-Bericht von PRO ASYL und zwar in folgender Reihenfolge: zunächst einiger der Fallbeispiele aus den einzelnen Städten, beginnend auf Seite 12, und gehen Sie dann zurück auf Seite 8 und lesen Sie ab „Anlass dieses Berichts“. Am Ende lesen Sie die „Schlussfolgerungen“ und das „Fazit“.

Lesen Sie anschließend die ersten drei Szenen.

Besprechen Sie anschließend die Parallelen zu den authentischen Beispielen

### **Hausaufgaben & Zweite Lektion**

Lassen Sie die Schüler die Szene 03.1 auf Seite 35 lesen und den Bericht der Hessischen Landesärztekammer. Diskutieren in der nächsten Lektion die ethische Verantwortung von Menschen, die beruflich mit Abschiebungen zu tun haben. Lesen Sie dazu weitere Szenen.

### **Nachgespräch**

Führen Sie auf jeden Fall ein Nachgespräch. Der Inhalt des Stückes ist aufwühlend und aus unserer Sicht besteht in jedem Fall Gesprächsbedarf. Gerne komme ich dafür auch in Ihre Klasse.

#### **Mögliche Punkte eines Nachgesprächs**

Was habe ich gesehen - Fragenkatalog zur Reflexion des Stückes

Wie sah das Bühnenbild aus?

Was für einen Raum hat das Bühnenbild angedeutet? Warum?

Was erzählen die Kostüme?

Wie haben Schauspieler und Inszenierung die Figurenwechsel spürbar gemacht?

Haben sich die Schauspieler direkt an die Zuschauer gewandt?

Wie wurde das Licht eingesetzt?

Gab es Stellen, die den Eindruck machten, sie wären von den Schauspielern selbst improvisiert, was bedeutet, dass der Text dieser Sequenzen nicht im Stück steht?

Konnte man der Geschichte gut folgen?

Was passiert nach Ende des Stückes? Wie gehen die Geschichten der beiden Familien weiter?

## 8. Informationen zu Buchungen & Kontakt

### DEPORTATION CAST

Premiere: 20.09.2014 / 20:00 Uhr / Stadttheater Wilhelmshaven

Wir spielen **DEPORTATION CAST** bis Mitte November 2014 und empfehlen das Stück ab der 10. Klasse.

Schüler erhalten 50% Ermäßigung auf den regulären Kartenpreis.

Im Klassenverband kosten alle Karten 7,50€, in den hintersten zwei Reihen nur 6,40€.

**Für alle inhaltlichen Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:**

**Peter Hilton Fliegel**, Chefdramaturg

Tel. 04421.9401-17

peter.fliegel@landesbuehne-nord.de

**Sie möchten, dass wir zu Ihnen in die Schule kommen? Dann sprechen Sie uns an:**

**Frank Fuhrmann**, Theaterpädagoge der Landesbühne

Tel. 04421.9401-49

frank.fuhrmann@landesbuehne-nord.de

Änderungen und Irrtümer vorbehalten!